# Ernst Haeckel, der monistische Philosoph

Richard Hönigswald

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF

JAMES WALKER
(Class of 1814)

*President of Harvard College*

"Preference being given to works in the Intellectual and Moral Sciences"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Ernst Haeckel

## der monistische Philosoph

Eine kritische Antwort auf
seine „Welträthsel"

von

Richard Hönigswald.

Leipzig 1900.
Eduard Avenarius.

# Ernst Haeckel,

J 407

## der monistische Philosoph.

---

Eine

kritische Antwort auf seine „Welträthsel",

von

**Richard Hönigswald.**

---

„Sucht nur die Menschen zu verwirren —
Sie zu befriedigen ist schwer."
Goethe.

**Leipzig.**
Eduard Avenarius.
1900.

Digitized by Google

~~NH 139.2.5~~
KC 19344
HARVARD COLLEGE
OCT 9 1920
LIBRARY
Walker fund

Digitized by Google

„Recte enim veritas temporis filia dicitur“
Francis Bacon. Nov. Organon. I. LXXXIV. —

Wessen historischer Sinn bei der specialisirenden Vertiefung unseres Wissens — ein Characteristicon der geistigen Entwickelung der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts — intakt geblieben ist, der gewahrt ein eigenthümliches Schauspiel. —

Wieder einmal scheint der Geist der Menschheit an einem jener weltgeschichtlichen Wendepunkte angelangt zu sein, oder denselben eben überschritten zu haben, an welchem sich die zwei seit jeher alternirenden Perioden seines Entwickelungsganges berühren.

Denken und Erfahrung, emsiges ruheloses Sammeln sinnlich gegebener Thatsachenreihen und begriffliches Fassen und Weiterbilden derselben, wie sie in ihrer wechselseitigen Durchdringung den geistigen Inhalt und die geistige Dignität des



Digitized by Google

Einzelnen bestimmen, so bestimmen sie auch den „Geist der Zeiten".

Und, wer in seiner, freilich etwas laienhaften Neigung zum Schematisiren die durch je einen der beiden Factoren vorwiegend characterisirten Epochen des Geisteslebens sich einander in gleichmäßigem Anstieg und Abfall folgen sieht — ein scheinbarer Gegensatz zu ihrem Verhalten im Geiste des Individuums —; der scheue auch nicht den Vergleich dieser psychologischen mit der physikalischen Erscheinung der transversalen Wellenbewegung.

Der scheinbaren Fortbewegung der Welle auf der Oberfläche eines Mediums liegt in Wahrheit keine Ortsveränderung der kleinsten schwingenden Theilchen in der Fortpflanzungsrichtung der Welle zu Grunde. Nur die Amplitude ihrer Schwingungen in einem gegebenen Zeitmoment und nach einer der beiden auf der Richtung der Wellenbewegung senkrecht stehenden Richtungen ist verschieden — nur das Maß ist verschieden, in welchem jeder der beiden Factoren den Geist des Einzelnen in einem bestimmten Zeitmoment beherrscht und zum guten Theil abhängig von dem

Digitized by Google

socialen und culturhistorischen Standorte, den ihm sein Schicksal angewiesen.

Weltgeschichtlich nannten wir jenen Wendepunkt. Und mit Recht! Denn, die Welt ist es, die sich im „kleinen Gott der Welt" spiegelt, ihre Geschichte die Geschichte seiner Auffassung von ihr. —

Es hieße wahrlich einen tiefen Blick in sein innerstes Wesen thun und neben den Gesetzen seiner Verstandeskräfte auch die seines Gemüthslebens ergründen, wollte er uns die realen Ursachen jener räthselhaften Erscheinung zu enthüllen trachten, daß er, übersättigt von der trennenden Analyse einer unmittelbar vorangegangenen Periode, seine geistige Befriedigung nur in der synthetischen Verarbeitung und philosophischen Durchdringung des gesammelten Thatsachenmateriales findet.

Das psychologische „Gesetz der Contrastwirkung" sollte das — freilich blos empirische — Regulativ dieses, die gesammte Welt- und Lebensanschauung des Individuums so stark beeinflussenden und dadurch in alle Verhältnisse



Digitized by Google

des Lebens so tief einschneidenden Vorganges liefern. —

„Es lehrt" — so sagt einer der geistvollsten Mediciner der Gegenwart, Otto Rosenbach[1]) — „daß ein Gehirn, welches gegen eine beständig einwirkende Vorstellungsreihe gewissermaßen abgestumpft ist, für neuauftauchende Vorstellungen — nach einer Periode der Reaction gegen sie — umso empfänglicher wird, je verschiedener sie von den bisher herrschenden sind."

Mehr, als ein Zeichen scheint dafür zu sprechen, daß wir wieder einer im Allgemeinen mehr theoretisirender Periode der Synthese entgegengehen:

so, das täglich wachsende Bedürfniß der Naturwissenschaft, ihr Materiale unter möglichst ausgedehnter Anwendung mathematischer Syntheſe (— „exact" —) unter einheitlichen und höheren Gesichtspunkten zu sammeln;

so, das beständig zunehmende Interesse weiter Kreise für den jungen Sprößling der wissen-

[1]) Rosenbach: Grundlagen, Aufgaben und Grenzen der Therapie. Wien und Leipzig. 1891. S. 4 u. ff.

Digitized by Google

schaftlichen Philosophie, der Sociologie, die practisch im Dienste einer großartigen gesellschaftlichen Synthese stehend, in consequentester Verfolgung ihres wissenschaftlichen Zweckes aber auch theoretisch, in letzter Linie auf die synthetischen Fundamentalfunktionen des erkennenden und urtheilenden Subjects, als eines ethischen Individuums, zurückweist;

so, ganz besonders die erhöhte Aufmerksamkeit, deren sich das Individuum von Seite der theoretischen Philosophie als das, die Vielheit der Erscheinungen in der Einheit seines Bewußtseins verschmelzende Subjekt der Erkenntnis, wieder zu erfreuen beginnt.

Daß aber die reiche Fülle analytisch aufgestapelten Materiales auch in einer zu philosophischer Speculation gestimmten Zeit nicht nur nicht unwirksam wird bleiben können, sondern auch auf das Denken der Zukunft belebend, ja richtunggebend wird einwirken müssen, scheint keiner Erörterung zu bedürfen; denn sie erst ermöglicht in vollem Umfange die Durchführung

Digitized by Google

jenes so oft vergessenen, und von wahren Forschern der Vergessenheit so oft entrissenen methodologischen Princips einer gleichmäßigen Berücksichtigung von Analyse und Synthese.

Die hohe Vollendung, welche das nur allzuhäufig geschmähte Princip der Arbeitstheilung der sich fortwährend vervollkommnenden naturwissenschaftlichen Methodik zu geben vermocht hatte, ist eine sichere Bürgschaft für das weitere erfolgreiche Vordringen des Menschen im dunklen Schachte der ihn umgebenden empirischen Natur, die ihm in ihrer unerschöpflichen Vielseitigkeit, sicherlich immer mehr Handhaben zur Beherrschung und Nutzbarmachung ihrer immensen Kräfte für dessen eigene Zwecke bieten wird.

Constructionsversuche der empirischen Welt aus einem „diamantenen Netz der Begriffe“ scheinen dem Menschengeschlechte nicht mehr zu drohen und bei allem Hang zu theoretisirender, in die luftigen Höhen des Gedankens strebender Speculation, werden emsig schaffende Hände stets das Fundament zu verbreitern und zu vertiefen haben, auf welchem sich der stolze Zukunfts-

Digitized by Google

bau wissenschaftlicher Synthese umso sicherer erheben wird.

„Der Gipfel von dem Helikon ist hoch
Erhaben über dem Gebiet der Grüfte;
Doch, wie sein Haupt frei trinket Himmelslüfte,
Mit Füßen steht er auf der Erde doch."

Rückert.

Digitized by Google

## I.

Zunächst hatte in Deutschlands philosophischem Entwickelungsgange der Kant'sche Dogmaismus seine Früchte getragen.

Der Begriff des „Dings an sich", von dem dessen großer Vater mit einem eigenthümlichen Beigeschmack von Kriticismus sagte [1]), „er sei problematisch", ja er sei „die Vorstellung eines Dings, von dem wir weder sagen können, daß es möglich, noch, daß es unmöglich sei", bildete die dogmatische Brücke, die von Descartes und Spinoza zu Hegel und Schelling, von Leibniz zu Herbart, ja bis zu manchem Namen unserer Gegenwart führte; im „Welt-Ich", dem „absoluten Geist", der übersinnlichen „Welt der Realen" etc. erscheint

[1]) Kant: Kritik der reinen Vernunft. Elementarlehre II. Theil, I. Abtheilung, II. Buch.

Digitized by Google

er immer wieder, freilich in veränderter, der geistigen Grundstimmung seines jeweiligen Erzeugers angepaßten Gestalt und das „Absolutum“ Schelling'scher „Windbeutelei“ reicht dem „Weltwillen“ des grimmigen Frankfurter Pessimisten vor dem Richterstuhl historischer Kritik die Hand. —

Die durch den wahren kritischen Kant von der Unmöglichkeit einer Erkenntniß des Transscendenten überzeugte Vernunft versucht eben wieder den dogmatischen Kopfsprung ins Absolute und wieder sollte das aussichtslose Experiment angestellt werden, das innerste, vom menschlichen Erkenntnißvermögen und dessen immanenten Bedingungen unabhängige Wesen des All's mit Hilfe dieses Erkenntnißvermögens und in den Grenzen, in die es einmal — aus für uns unerforschlichen Realgründen — gebannt ist, zu enthüllen. Und, wenn der „begriffsgewaltige“ Hegel, im vermeintlichen Besitz des Absoluten, den großen Kritiker der reinen Vernunft mit jenem thörichten Scholasticus vergleicht, der nicht eher ins Wasser gehen wollte, bis er nicht schwimmen gelernt, so

Digitized by Google

könnten demgegenüber die stolzen Vertreter des nachkantischen metaphysischen Dogmatismus füglich dem sonderbaren Schwärmer an die Seite gestellt werden, der in Wasser zu schwimmen glaubt, während er seine Tempos doch nur in trockener Luft markirt.

Das Aristotelische *Θεῖόν τι ἐν τῷ ἐνητῷ* hieß den Menschen wieder einmal über die Schranken, welche ihm durch die immanenten Gesetze seiner Natur gezogen sind, hinwegstürmen und die Grundlage vergessen, auf der sein Wohl und Wehe in dieser Welt, dem „Werke der Maja" ruht: die Erkenntniß der ihn im Raume umgebenden und einander in der Zeit folgenden empirischen Realitäten am Leitfaden der Causalität. Er glich der „Raupe, die über ihr Blatt hinaus mit hin- und hergekrümmtem Leibe herumsucht, ohne etwas zu finden" [1]).

Doch das Gesetz der Contrastwirkung that seine Schuldigkeit.

---

[1]) Otto Liebmann: Zur Analysis der Wirklichkeit. 1880. II. 271.

Digitized by Google

Schon begann der wissenschaftliche Geschmack der Zeit die Arbeit derjenigen Gruppe von Männern mit Wohlgefallen zu verfolgen, deren wissenschaftliche Kinderjahre zwar noch bis auf die Zeit schwärmerischer „Naturphilosophie“ und der Herrschaft des „absoluten Geistes“ zurückreichten, die aber — sicherlich nicht unbeeinflußt von jener mächtigen und populären geistigen Bewegung des XVIII. Jahrhunderts, die ihre wissenschaftliche Formulirung im Riesenwerke der französischen Encyclopädie erhalten hatte — ihren in der Schule philosophischer Dialektik erstarkten Geist der methodischen Beobachtung der empirischen Natur zuwendeten und damit den Grundstein zum imposanten Gebäude moderner Naturwissenschaft legten. —

Vom „Système de la nature“ führt der Weg über Deutschlands größten Dichtergenius zu Johannes Müller's bahnbrechender Physiologenschule, vom „Prügelknaben des französischen Materialismus im XVIII. Jahrhunderte“, De la Mettrie zum Begründer der „Cellularpathologie“ der nun die einzige Aufgabe der Wissenschaft „im thatsächlichen

Digitized by Google

Wissen, in der Erforschung der einzelnen Naturerscheinungen“ [1]) erblickt.

Mill'scher und Comte'scher Positivismus ertheilt dieser dem Laboratorium des Naturforschers entstammten methodologischen Überzeugung seine speculative Sanction und die „methodus regrediens a principiatis ad principia“ wird zum alleinigen in der Wissenschaft berechtigten Erkenntnißinstrumente erhoben.

Während nun in rastloser, ja hastiger Analyse, an dem Leitfaden des Mayer-Helmholtz'schen Weltgesetzes eine schier unüberblickbare Fülle neuer Naturerscheinungen aus ihren Complexen gesondert, zur Quelle neuer und immer neuerer Entdeckungen wird, scheinen die getrennt marschirenden Vertreter der immer zahlreicher entstehenden naturwissenschaftlichen Specialgebiete in nichts so einig zu sein, wie in dem bis zur Verachtung, ja bis zur Verhöhnung gesteigerten Widerwillen gegen jeden Versuch philosophischer Synthese. —

[1]) Rudolf Virchow: Die Gründung der Berliner Universität und der Übergang aus dem philosophischen in das naturwissenschaftliche Zeitalter. 1893.

Digitized by Google

Nicht als ob Synthese schlechtweg, mithin jeden Versuch zusammenfassender Erklärung, der geschilderten Periode des Entwickelungsganges der Naturwissenschaft fremd geblieben wäre.

Über alle positivistische Selbstbeschränkung auf das simple „Wie", und trotz alles theoretischen Perhorrescirens der „fetischistischen" Frage nach dem „Warum", siegte das dem „rastlosen Ursachenthier" immanente Causalitätsbedürfniß; und einer der größten Naturforscher unseres Jahrhundert's, Emil Du-Bois-Reymond mußte zur Rettung des durch Kirchhoff in die Methodologie der Naturwissenschaft eingeführten, positivistischen Begriffes einer bloßen „Beschreibung", als obersten methodischen Princips, die erzwungene Unterscheidung zwischen „graphischer" und „mechanischer" Beschreibung erfinden [1]).

Auch die allerpositivistischeste Analyse vermochte nicht, jene der geistigen Organisation unserer Gattung inhärente primäre causale Synthese

[1]) E. Du-Bois-Reymond: Goethe und kein Ende. Berlin 1882.

Digitized by Google

zu beseitigen, den Ariadnefaden zu zerreißen, welcher uns als der einzige Wegweiser durch das tausendfältig verschlungene Labyrinth der unendlichen Natur dient, mit der wir uns selbst durch ihn verbunden erkennen.

Nicht unpassend könnten wir diese Synthese als eine materiale bezeichnen; denn ihr Objekt ist der Wahrnehmungsinhalt, die sinnlich gegebene Natur, (das Gesehene, das Getastete etc.) in erster, das innerlich Erlebte, Gefühlte in zweiter Reihe. Um das Erkennen handelt es sich bei ihr blos, nicht auch um die vor jeder möglichen Erkenntnis vorhandenen (subjectiven) Bedingungen des Erkennens.

Nichts wäre verfehlter, als etwa jene materiale Synthese unter diesem letzteren (erkenntnißkritischen) Gesichtspunkte gering zu schätzen; denn es hieße ihre im wahren Sinne des Wortes weltgeschichtliche Bedeutung verkennen, die sie gerade im XIX. Jahrhundert durch die Entwickelung eines der umfassendsten Gedanken aller Zeiten, des Gedankens der Evolution erlangt hat, der von Jean Lamarck und Charles Lyell bis auf Darwin, Haeckel und Herbert

Digitized by Google

Spencer auf allen Gebieten befruchtend und belebend wirkte. Durch ihn erst ward der menschliche Geist zu einer wahrhaft historischen Betrachtung der empirischen Thatsachen im Bereiche der körperlichen, wie der geistigen Erscheinungswelt befähigt.

Im Gebiete der ersteren nun drängte bald der „synthetische Grundtrieb unseres Geistes" zu einer Ergänzung der sinnlich wahrgenommenen und wahrnehmbaren Thatsachen in Gedanken: die Annahme gedachter Realgründe für die Summe der im Bereiche der äußeren sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit liegenden Erscheinungen war für die Naturwissenschaft zum unabweisbaren Bedürfniß geworden und der unwiderstehliche Drang nach einer letzten ursächlichen Erklärung sollte nun durch die im Rahmen Newton'scher Abstractionen gefaßte Atomistik Befriedigung finden, die — im Begriffe sich zu einer neu-demokritischen Lehre umzugestalten — bald auch mit dem Anspruch auf universelle, in letztem Grunde sich auch auf die Erscheinungen des Geistes erstreckende, Geltung hervortrat.

Digitized by Google

Tieferen Köpfen stand freilich noch immer, nebst der Frage einer „actio in distans per vacuum“, die alte „crux metaphysicorum“, das ungeheuere Problem des „psycho-somatischen Betriebes“, unberührt vom Siegesgeschrei der zu einer Lehre von der „Mechanik der Atome“ gewordenen theoretischen Naturwissenschaft, ungelöst, in seiner alten, erdrückenden Größe gegenüber.

Während man nun auf der einen Seite die Möglichkeit einer „Erklärung“ der psychophysischen Organisation aus dem Spiele der Atome principiell ausschließend sein resignirendes „ignorabimus“ sprach, griff man auf der anderen mit **Überspringung des subjectiven Erkenntnißfactors** im allergünstigsten Falle auf Denker, wie Spinoza und Leibniz zurück und stack plötzlich, bei allem naturwissenschaftlichem Skepticismus, bis an den Scheitel in — dogmatischer Metaphysik. —

Unter dem Einflusse jenes empirisch-psychologischen Einschlages aber, welchen die Naturwissenschaft von den Errungenschaften der mächtig emporstrebenden Physio-



Digitized by Google

logie der Sinnesorgane nothwendig empfangen mußte,

— Mens videt, mens audit; caetera surda et coeca. —

Epicharmus.

— und gefördert durch die unter Anwendung mathematischer Analysis möglich gewordene Verallgemeinerung des Raumbegriffes auf dem Wege begrifflicher Emancipation von der „Anschauungsnothwendigkeit" unseres ebenen Euklidischen Raumes, ward alsbald auch dem consequent naturwissenschaftlichen, also auf rein materiale Syntheſe gerichteten Denken die Bahn in der Richtung erkenntnißkritischer Erwägungen erschlossen.

Zur Beherzigung von Otto Liebmann's Schlachtruf: „Zurück auf Kant", zu welchem sich naturgemäß bald auch der: „Zurück auf David Hume" gesellen mußte, half im Lager der Naturforscher sicherlich auch die Sinnesphysiologie durch ihren Hinweis auf den von der naturwissenschaftlichen Speculation bisher so arg vernachlässigten subjectiven Factor der Erkenntniß den Boden vorbereiten; und es vollzieht

Digitized by Google

sich nunmehr, unter thätiger Förderung von Seite der experimentellen Naturwissenschaft, in der speculativen Philosophie jene Peripetie im Sinne einer bewußten Rückkehr zu den wahrhaft kritischen Principien des Denkers von Königsberg, die ja, im Grunde doch nur vorübergehend in den Hintergrund gedrängt, in Wahrheit dem wissenschaftlichen Denken des ganzen XIX. Jahrhunderts sein characteristisches Gepräge verleihen.

Denn „Kant beherrscht", sagt Kuno Fischer, „die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts, wie Leibniz die des achtzehnten" [1]).

Erkenntnißtheoretische Sammlung, Neigung zu mehr formaler, auf die subjectiven Bedingungen jeder möglichen Erkenntniß reflectirender Synthese bilden denn auch unstreitig einen hervorstechenden Characterzug des wissenschaftlichen Strebens der Gegenwart.

Im Bewußtsein der durchgängigen Rela-

[1]) Kuno Fischer. Geschichte der neueren Philosophie. Bd. III. Vorrede.



Digitized by Google

tivität der das Object unserer Beobachtung bildenden empirischen Realitäten, deren Beziehungen in begriffliche, womöglich mathematische Formeln — Gesetze — zu fassen die einzige Aufgabe aller Realwissenschaft darstellt, hütet sich diese einerseits vor einer dogmatisirenden Annahme absoluter Realitäten, ohne sich doch andererseits des methodologisch so unermeßlich werthvollen Hilfsmittels zu begeben, das in einer möglichst reichen Ausbildung mathematisch fundirter, nach Möglichkeit anschaulicher, Hilfsvorstellungen und Hypothesen liegt.

In bewußter Beschränkung auf das rein phänomenale Gebiet des menschlichen Erkenntnißvermögens, daher auch keineswegs mit dem Anspruch auf absolute, von der Organisation des erkennenden Subjects unabhängige Giltigkeit auftretend, sind nun diese Hilfsvorstellungen und Hypothesen zu einem geradezu unentbehrlichen Instrumente jeder wahrhaft wissenschaftlichen Forschung geworden. Die unermeßliche Fülle aufgehäuften Thatsachenmateriales von ihrem „Archimedischen“ Standpunkte aus überschauend und ordnend, stehen sie dem schwer-

Digitized by Google

fälligeren sinnlich empirischen Ereigniß mit der schmiegsamen Beweglichkeit des Gedankens gegenüber und wirken, indem sie neue und immer neuere Probleme zur Discussion stellen, pfadfindend im dichten Gewirre zusammenhanglos coëxistirender Einzelthatsachen; und die Kenntniß mehr, als einer selbst empirischen Thatsache verdanken wir der schöpferischen Kraft eines hypothetischen Gedankens.

Längst gelten nicht mehr die, freilich in einem anderen Sinne gemeinten, Worte des Mephistopheles zur Characteristik des „gelehrten Herrn“:

„Was ihr nicht tastet, steht Euch meilenfern;
„Was ihr nicht faßt, das fehlt Euch ganz und gar;
„Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
„Was ihr nicht wägt, hat für Euch kein Gewicht;
„Was ihr nicht münzt, das meint ihr, gelte nicht.“
(Faust. II. Theil.)

* * *

Der formal-synthetische Standpunkt einer „kritischen“ Weltauffassung ist derjenige, welchen das Bewußtsein, indem es auch auf sich selbst, als subjectiven Erkenntnißfactor

Digitized by Google

reflectirend, den ganzen Umkreis der ihm zugänglichen Erscheinungswelt umfaßt, der Welt und sich selbst gegenüber, als Bestandtheil dieser Welt, einnehmen muß, weil er der einzig vollkommene ist, den es überhaupt einnehmen kann. —

Denn unser Weltbild als absolute Realität betrachten, heißt es für unabhängig erklären vom Bewußtsein, heißt das Subject als Erkenntißfactor einfach streichen, das Denkunmögliche behaupten.

Innerhalb dieses seines Weltbildes denkt und handelt das Individuum, denn in ihm, seiner empirisch-realen Welt ist es Subject und Object.

Das Mosaik seiner Einzelwahrnehmungen unter unabläßiger Anwendung der seinem Geiste eigenen Principia contradictionis, identitatis et exclusi tertii, dann des Satzes vom zureichenden Grunde zu einem in räumlichem Neben- und zeitlichem Nacheinander geordneten Weltbilde verarbeitend, erreicht es mit der Reflexion auf die subjectiven Bedingungen seiner Erkenntniß den Gipfel seiner Leistungsfähigkeit überhaupt, und die Frage

Digitized by Google

nach einer möglichen, jenseits der Grenzen des menschlichen Erkenntnißvermögens gelegenen, absoluten Realität ist, als eine für jede menschlich organisirte Intelligenz durchaus utopische, jeder wissenschaftlichen Discussion a priori entrückt.

Die angeborene Metaphysik des ‚common sense', jenes „naiven und hartnäckigen Realisten" [1]) ist freilich eine andere!

Seine Gleichung ist nicht das sensualistische: „Esse-percipi", sondern: „Percipi-esse"; und unrettbar verfällt er durch diese Transposition seinem naiven metaphysischen Dogmatismus.

Er „verliert sich" gewissermaßen, wie es Schopenhauer von dem unmittelbar mit den Platonischen Ideen in Beziehung tretenden Künstler verlangt, ganz in die ihn umgebenden natürlichen Gegenstände; „es ist, als ob der Gegenstand allein da wäre, ohne Jemanden, der ihn wahrnimmt". Auch ihm ist in gewissem Sinne „das Object aus aller Relation zu etwas

[1]) Otto Liebmann: Zur Analysis der Wirklichkeit. 1880.

Digitized by Google

außer ihm“[1]) getreten, seine Vorstellungswelt, sie ist für ihn das absolut Seiende, das „Ding an sich“.

Ebenso muß aber auch eine auf blos materiale Synthese gerichtete Geistesströmung, in dem Momente, in dem sie zu einer Construction der letzten und obersten Principien des Seins ausholen zu können glaubt, naturgemäß und nothwendig in eine dogmatisch-metaphysische Bahn gedrängt werden.

Denn in Folge der Nichtbeachtung des subjectiven Erkenntnißfactors muß ihr die klare Einsicht in die durchgängige Relativität dieser empirischen Welt nothwendig abhanden kommen.

Als „Philosophie des bei seiner Rechnung sich selbst vergessenden Subjects“[2]) wird eine solche Geistesrichtung ihr Heil nicht in einer Anlehnung an die großen Kritiker, Platon und Kant, finden können; sie wird vielmehr dem metaphysischen Be-

---

[1]) Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung III. Buch.

[2]) Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung. II.

Digitized by Google

dürfnisse des Menschen nach Erkenntniß dessen, was unabhängig von ihm selbst

„Die Welt
Im innersten zusammmenhält"

die Zügel schießen lassen und sich an die großen dogmatischen Systeme, insbesondere an das, in seiner ehernen Consequenz erhabenste von Allen, an das des Spinoza halten müssen.

Mit einem vernichtenden Seitenblick auf den „ideal-philosophischen Taumel" [1]) wurde denn auch von den auf dem Standpunkte rein materialer (causaler) Synthese stehen gebliebenen Vertretern der naturwissenschaftlichen Speculation unseres Jahrhunderts mit der ahnungslosen Unbedenklichkeit des „gesunden Menschenverstandes" die Materialität der uns umgebenden empirischen Welt zu einer primär vorhandenen, schlechtweg gegebenen, undiscutirbaren Thatsache erhoben; ja sie wurde zum Centraldogma jener naturwissenschaftlich-philo-

[1]) Büchner: Einführung zu Wilhelm Strecker's: Welt und Menschheit vom Standpunkte des Materialismus. 1892.

Digitized by Google

sophischen Richtung, welche sich als „theoretischer Materialismus“ des in ihrem Entwickelungsgange begründeten philosophischen Grundirrthums schuldig machte, zu glauben, daß man jemals seinen speculativen Ausgangspunkt von einer anderen, als der „Urthatsache κατ' ἐξοχήν“, dem menschlichen Bewußtsein, nehmen könne.

Und, indem man nun gar — ganz im Geiste der naturwissenschaftlichen Methodik — die causale Ableitung des Bewußtseins aus den Bewegungszuständen des sein bewegendes Princip in sich selbst tragenden „Stoffes“ postulirte, degradirte man vollends das Bewußtsein in aller Form zu einer Thatsache von secundärer Bedeutung.

Die Erfüllung jenes Postulates aber sollte eine Bedingung des endlichen Sieges der „naturwissenschaftlich-monistischen“ Idee sein, sie sollte die Befreiung der Menschheit von einem schwer auf ihr lastenden Aberglauben verbürgen und die unerläßliche Voraussetzung einer geläuterten Natur- und Weltanschauung bilden, der Keim sein zur Entwickelung einer, nicht mehr

Digitized by Google

durch die „Mächte der Finsterniß“, sondern durch das hell erstrahlende Licht naturwissenschaftlicher Aufkläruug bestimmten Lebensführung des Menschen: — die Postulate des practischen Materialismus, die „Religion des Wahren, Guten und Schönen“, sie sollten ihm förmlich als reife Frucht, vom Baume der naturwissenschaftlichen Erkenntniß in den Schooß fallen.

Auf das psycho-physische, als naturwissenschaftlich-causales Problem concentrirte man im Kampfe mit den Gegnern seine speculativen Kräfte; ein Angriff an diesem Punkte mußte der allerenergischesten Zurückweisung gewärtig sein. —

Digitized by Google

## II.

Diesem Gedankenkreise entstammen „Die Welträthsel“ [1]); dem Gedankenkreise des „theoretischen Materialismus“. —

Der Autor selbst bekennt sich zwar nicht zu dieser Schule; er will sein System als „reinen Monismus“ aufgefaßt wissen, der keineswegs „identisch“ sei mit theoretischem Materialismus; denn dieser leugne den Geist und „löse die Welt in eine Summe von todten Atomen auf“ [2]). —

Der Begriff des theoretischen Materialismus erscheint hier wohl als etwas zu enge gefaßt; denn mittelst Leugnung des Geistes und mit Hilfe

---

[1]) Ernst Haeckel: Die Welträthsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie. Bonn. Strauß. 1899.

[2]) Welträthsel I. S. 23.

Digitized by Google

„todter", d. h. unbewegter „Atome" kann ein Constructionsversuch der empirischen Welt wohl kaum je unternommen werden wollen. Wenn sich auch „Die Welträthsel" vom Gedanken eines, sich in der Bahn des Spinozistischen Pantheismus bewegenden „reinen Monismus" ganz und gar beherrscht zeigen, so kann man sie darum doch keineswegs als den Ausdruck eines vom „theoretischen Materialismus" grundsätzlich verschiedenen Gedankensystems betrachten. Der Autor wird uns wohl kaum widersprechen können, wenn wir behaupten, in seinen Ausführungen im Wesentlichen Alles das wiedergefunden zu haben, was man schon so oft als „das Kennzeichnende des Materialismus gegenüber anderen Auffassungen von Welt und Leben" bezeichnet hat, „daß er nämlich alles Sein und alle Vorgänge in der Welt auf den Stoff und die dem Stoffe anhaftenden Kräfte zurückführt und das Dasein und die Wirksamkeit einer außerhalb der Natur stehenden Gewalt leugnet. Alle Vorgänge in der Welt sind nach der Ansicht des Materialismus die nothwendige Wirkung bestimmter Ursachen und

Digitized by Google

diese Nothwendigkeit besteht nicht nur in unserem Denken, sondern liegt in den Dingen selbst begründet“ [1]).

Sollten wir also im Verlaufe unserer Erörterungen die in den „Welträthseln“ niedergelegte Weltanschauung als eine materialistische bezeichnen, so mögen wir damit immerhin den Worten des Autors widersprechen; mit deren Geiste aber wissen wir uns eins.

Den „Welträthseln“ werden wir vor allen anderen Werken Haeckels eine erhöhte subjectiv-psychologische Bedeutung zuzuerkennen haben; denn sie sind berufen, die Lebensarbeit eines Gelehrten zu beschließen, der sich als glänzender Beherrscher der sprachlichen Ausdrucksmittel, um die Verbreitung jenes befruchtenden Gedankens der Evolution, zu dessen Vertiefung, insbesondere auf dem Gebiete der Zoologie, er selbst so wichtige Beiträge geliefert, die unvergänglichsten Verdienste erworben hat; der, erfüllt von der Größe dieses Gedankens und getragen von

---

[1]) Wilhelm Strecker: Welt und Menschheit vom Standpunkte des Materialismus. Wien. 1892.

Digitized by Google

einer reichen Phantasie, im Kampfe für denselben mit jugendlicher Begeisterung bis auf den Tag verharrt, an dem er „ganz und gar ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts“ sich entschließt, „mit dessen Ende einen Strich auch unter seine Lebensarbeit zu machen“ [1]). Kurz er hat es wie kaum ein Zweiter unter den Vertretern der Naturwissenschaft der Gegenwart immer verstanden, „hinsichtlich des synthetischen Forschungselementes mit seinen Nachbarwissenschaften, respective mit der Gesammtwissenschaft überhaupt, in beständigem Austausch und Verkehr zu verbleiben“ [2]).

„Ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts“ steht er aber auch im Banne des wissenschaftlichen Bedürfnisses unserer Zeit, sich mit dem erkenntnißkritischen Probleme auseinandersetzen und klarer, als irgendwo, tritt uns in seinem jüngsten Werke, das sicherlich den Inbegriff seiner philosophischen Überzeugung enthält,

---

[1]) Haeckel: Welträthsel, Vorwort VII.

[2]) Otto Caspari: Virchow und Haeckel vor dem Forum der methodologischen Forschung. Augsburg. 1878. S. 23.

Digitized by Google

der Kampf zwischen dem sogenannten naturwissenschaftlich-materialistischen Monismus und erkenntnißtheoretischem Kriticismus, zwischen materialer und formaler Synthese vor Augen.

Ohne jedoch mit der scharfen Waffe philosophischer Dialektik bis zur völligen Kampfunfähigkeit des einen Streiters fortgeführt und ausgefochten zu werden, wird er durch einen bloßen Machtspruch zu Gunsten der materialen Synthese beendigt.

Unvereint stehen sich die beiden Probleme im Studium Hegel'scher „Antithesis" gegenüber; — unversöhnt schweben über den „Welträthseln" die Geister Spinoza's und Kant's.

* * *

Derselbe Autor der „auf den wichtigen Umstand" aufmerksam machen zu müssen glaubt, „daß die aprioriischen Fundamente der Kant'schen kritischen Philosophie rein dogmatisch waren"[1]), dessen wissenschaftlichen Geschmack der „Rückgang auf

[1]) Haeckel: Unsere gegenwärtige Kenntniß vom Ursprung des Menschen. Bonn. 1899. S. 16 u. 46.

Digitized by Google

Kant“ in keiner Weise zu befriedigen scheint[1]);

[1]) Haeckel: Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Bonn 1893; S. 40; Welträthsel 454. „Die menschlichen Unvollkommenheiten und die verhängnißvollen Schwächen seiner ‚kritischen‘ Weltweisheit“ werden an dieser Stelle auf knapp zwei Seiten grell „beleuchtet“. „Seine dualistische, mit den Jahren immer zunehmende Richtung zur transscendentalen Metaphysik“ (?) — schreibt wörtlich der Jenenser Philosoph — „war bei Kant schon durch die mangelhafte und einseitige Vorbildung auf der Schule und der Universität bedingt.“ Hier habe er sich nämlich zu viel mit Philologie, Theologie und Mathematik, zu wenig mit Biologie, Anatomie, Physiologie oder Medicin beschäftigt. „Die gesammte Weltanschauung des „„kritischen““ Philosophen“ hätte aber bei größerem Interesse für die letzteren Fächer „eine ganz andere Form gewonnen“. Eine weitere Ursache der „Schwäche“ von Kantens „„kritischer““ Weltweisheit“ glaubt Haeckel darin suchen zu müssen, daß er „gerade in jener wichtigsten Periode des Jünglings-Lebens, in welcher nach aufgenommener akademischer Bildung die selbstständige Entwickelung des persönlichen und wissenschaftlichen Characters für das ganze folgende Leben sich entscheidet,“ sich „sein Brod als Hauslehrer zu verdienen“ gezwungen gewesen sei. Ferner hätten „größere Reisen“ „seinem lebhaften geographischen und anthropologischen Interesse durch reale Anschauungen lebendige Nahrung zugeführt“; „diese Erweiterung seines Gesichtskreises“ würde aber „auf die Gestaltung seiner idealen Weltanschauung sicher in höchst



Digitized by Google

derselbe Autor, der seiner Unzufriedenheit über Immanuel Kant's mangelhaften „Kriticismus“ an so zahlreichen Stellen seiner Schriften in den Gänsefüßchen des Anführungszeichens, unter das er jenes Wort zu stellen liebt, einen so stumm-beredten Ausdruck zu leihen wußte[1]) und von einem rein naturwissenschaftlichen Standpunkte aus ver-

---

wohlthätiger Weise realistisch eingewirkt haben“. Vollends aber enthüllen sich dem Jenenser Morphologen, in weiterer Verfolgung dieser scharfen psychologischen Analyse „die menschlichen Unvollkommenheiten des großen Königsberger Philosophen und die verhängnißvollen Schwächen seiner „„kritischen““ Weltweisheit“ — zur Schadenfreude der alten Jungfern — aus dem Umstande von Kantens — Ehelosigkeit. Nachsichtig meint der Autor der „Welträthsel“ „dieser Umstand könne bei Kant, wie bei anderen philosophirenden Junggesellen als Entschuldigung für mangelhafte und einseitige Bildung angesehen werden“. Sollte einem also wirklich nur der Ehestand eine wahrhaft „kritische“ Weltanschauung beizubringen vermögen?

[1]) wobei sich der aufmerksame Leser — ohne dafür einen sicheren Anhaltspunkt zu haben — oft des Gedankens nicht zu erwehren vermag, daß der Autor der „Welträthsel“ „naturwissenschaftlichen **Skepticismus**“ mit erkenntnißtheoretischem **„Kriticismus“** verwechselt.

Digitized by Google

kündet: „Unsere Vorstellung von Raum und Zeit wird ganz anders, als Kant noch vor hundert Jahren sie lehrte; das „kritische“ System des großen Königsberger Philosophen offenbart in dieser Beziehung, wie in der teleologischen Beurtheilung, der organischen Welt und in seiner Metaphysik, recht erhebliche dogmatische Schwächen“ [1]) — derselbe Autor ist es, dem in den „Schlußbetrachtungen“ zu seinem jüngsten Werke die Sorge um das, „was als ‚Ding an sich‘ hinter den erkennbaren Erscheinungen steckt“ das Hochgefühl monistischer Weltanschauung zu beeinträchtigen scheint.

„Wir geben von vorneherein zu,“ — heißt es da [2]) — „daß wir dem innersten Wesen der Natur heute vielleicht noch ebenso fremd und verständnißlos gegenüberstehen, wie Anaximander und Empedokles vor 2400 Jahren, wie Spinoza und Newton vor 200 Jahren, wie Kant und Goethe vor 100 Jahren. Ja wir müssen sogar eingestehen, daß uns dieses eigentliche Wesen der Substanz immer

[1]) Haeckel: Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Bonn 1893. S. 16.

[2]) Haeckel: Welträthsel S. 437.



Digitized by Google

wunderbarer und räthselhafter wird, je tiefer wir in die Erkenntniß ihrer Attribute, der Materie und Energie, eindringen, je gründlicher wir ihre unzähligen Erscheinungsformen und deren Entwickelung kennen lernen."

Es bleibe dahingestellt, ob es gestattet ist die Namen Spinoza und Kant gerade in diesem Zusammenhange neben einander zu stellen; Spinoza, der uns auf dem Wege bloßer analytischer Urtheile in sechsunddreißig Lehrsätzen, unzähligen Erläuterungen, Definitionen, Axiomen, Beweisen und Anmerkungen die Prädicate des alleinzigen „Gottes, des absolut unendlichen Wesens" aus seinem Begriffe dogmatisch explicirt — und Kant, der ausgehend von der kritischen Fundamentalfrage: „Wie sind synthetische Urtheile a priori möglich?", sein „Ding an sich" bei aller dogmatischer Inconsequenz, die diesem Begriffe anhaftet, doch nur als eine Art von metaphysischem „Grenzbegriff" gelten läßt, der sich, wie wir sahen, auf ein Ding bezieht, „von dem wir weder sagen können, daß es möglich, noch, daß es unmöglich sei."

Digitized by Google

Constatiren wir vielmehr, daß „Materie“ und „Energie“, die letzten Elemente materialer Synthese für den modernen Naturforscher, nach der Meinung des Spinozistisch-monistischen Naturphilosophen auch die beiden Attribute darstellen, mit denen „das allumfassende göttliche Weltwesen, die universale Substanz“ an unseren menschlichen Intellect heranreicht.

„Diese Universal-Substanz, oder dieses ‚göttliche Weltwesen‘ zeigt uns zwei verschiedene Seiten seines wahren Wesens, zwei fundamentale Attribute: die Materie (der unendliche ausgedehnte Substanz-Stoff) und der Geist (die allumfassende denkende Substanz-Energie).“ [1])

Lassen wir nun vorläufig mit Ernst Haeckel „Ausdehnung“ und „Materie“ einerseits, „Denken“ und „Energie“ andererseits, als Synonima gelten, so wird sich uns ganz im Geiste Spinoza's die Überzeugung aufdrängen müssen, daß sich mit diesen Begriffen allein noch keinerlei Monismus zu Stande bringen lasse.

---

[1]) Haeckel: Welträthsel XII. 249.

Digitized by Google

Denn wäre dies irgendwie möglich gewesen, dann wäre, gerade vom Standpunkte des Naturforschers, die begriffliche Unterscheidung zwischen „Stoff“ und „Kraft“, „Materie“ und „Energie“ als völlig überflüssig, auf das Entschiedenste zu verwerfen; es läge da überhaupt kein Problem vor, und dieses Schiboleth naturwissenschaftlicher Speculation müßte ein für allemal verschwinden; die Worte „Kraft“ und „Stoff“ wären Synonima und die für ihre Lehre begeistert kämpfenden, himmelstürmenden Vertreter des naturwissenschaftlichen Materialismus im Grunde hitzig kämpfende Sprachgelehrte.

Dem ist nun nicht so; denn die Formeln „Kein Stoff ohne Kraft“ und „Keine Kraft ohne Stoff“ sind neben anderen ihnen anhaftenden Gebrechen, im Grunde eben nicht das, wofür sie sich vor allem Anderen ausgeben: nämlich monistische.

Denn erst in einem dritten kann die monistische Vereinigung der beiden, nach Haeckel als Spinozistische Attribute des „unendlichen Weltwesens“ aufzufassenden und unsere empirische Welt — im

Digitized by Google

Sinne der in der Naturforschung vorherrschenden wissenschaftlichen Überzeugung — constituirenden Factoren erfolgen; in der von Spinoza allem Sein dogmatisch suppeditirten Basis, dem ἓν καὶ πᾶν, der einzigen, ewigen, dem menschlichen Intellecte nur in diesen ihren beiden Attributen erscheinenden, absoluten „Substanz" erst, sind „Ausdehnung" und „Denken" vereinigt.

Zwischen ihnen aber giebt es in unserer menschlich-empirischen Welt keine Brücke; denn

„Unumquodque unius substantiae attributum per se concipi debet."

Spinoza. Ethic. P. I. Prop. X.

Zwischen „Ausdehnung" und „Denken", jedes von beiden

„Sua sufficientia existens"

Spinoza. Ep. 41. pag. 596. —

findet die von Spinoza's metaphysischem Monismus statuirte, unfaßbare, Vereinigung dieser in der menschlichen Welt dualistisch scharf getrennten, qualitativ völlig unterschiedenen Attribute erst jenseits unseres, durch dieselben beherrschten und erschöpften, Horizonts,

Digitized by Google

in Gott, oder der unendlichen Substanz ſtatt; in jenem „ens **absolute** infinitum“, das als ein „ens **absolute** indeterminatum“, in dieſer ſeiner vollkommenen Beſtimmungsloſigkeit, von den Kategorien eines menſchlichen Erkenntnißvermögens unberührt, von dieſem in ſeiner Exiſtenz und Beſchaffenheit ſchlechthin unabhängig zu denken iſt: in einem metaphyſiſchen Abſolutum einem νοούμενον, oder in Kant'ſchem und nachkantiſchem Sprachgebrauche: im „Ding an ſich“.

Da hätte nun der berühmte Jenenſer Morpholog jenes „innerſte Weſen der Natur“, das ihm in ſeiner erkenntniß-kritiſchen Skrupelosität, die goldenen Strahlen der „hehr und herrlich über dem gewaltigen Trümmerfelde des ‚Ideal-Dualismus'“ aufgehenden „neuen Sonne“ des „Real-Monismus“,[1]) für einen Moment zu verfinſtern drohte; da hätten wir nun das vom Autor der „Welträthſel“ ſo verpönte „Ding an ſich“, das uns eigentlich, wie er ſich in weiſer kritiſch-naturwiſſenſchaftlicher Selbſt-

[1]) Haeckel: Welträthſel. XX. S. 438.

Digitized by Google

beſchränkung zurückhaltend ausdrückt, überhaupt nichts ‚angehe', „wenn wir keine Mittel zu ſeiner Erforſchung beſitzen, wenn wir nicht einmal klar wiſſen, ob es exiſtirt, oder nicht?"

Er beſcheide ſich doch nicht! Er weiß, daß es exiſtirt; er kennt es ſogar, dieſes „myſtiſche Ding an ſich", es iſt Spinoza's dogmatiſches „ens absolute infinitum et indeterminatum" und eingeſtandenermaßen der Centralbegriff ſeines eigenen moniſtiſchen Syſtems.

Und nun bietet ſich dem aufmerkſamen Leſer das eigenartige Schauſpiel, den, allem Dogmatismus ſo geharniſcht gegenüberſtehenden Autor der „Welträthſel",[1]) dem ſelbſt der Denker von Königsberg nicht „kritiſch" genug zu ſein ſcheint, ſich ſelber kaltblütig vor das grauſame Dilemma ſtellen zu ſehen, entweder in erkenntnißkritiſcher Gewiſſenhaftigkeit am Ende ſeiner „gemeinverſtändlichen Studien über moniſtiſche Philoſophie" ſich vom Monismus, als einer dogmatiſchen Conſtruction loszuſagen

[1]) Welträthſel XX. 437.

Digitized by Google

— oder sich mit einer eleganten, scheinbar kritischen Wendung über alle erkenntnißkritischen Skrupeln cavalièrement hinwegzusetzen und in beredten Worten den glorreichen Sieg seines „Real-Monismus“ zu proclamiren.

Er thut das letztere. Damit aber mußte er — einerlei, ob absichtlich oder unabsichtlich — zum dogmatischen Metaphysiker werden, gleichwie es sein großes Vorbild, Spinoza war und der unbefangene Leser wird, angesichts dieses Umstandes nicht umhin können, den, für jede dogmatisch-metaphysische Speculation in seiner herben Einfachheit so niederschmetternden Ausspruch der Haeckel'schen „Schlußbetrachtungen“ über das „Ding an sich“: „Überlassen wir das unfruchtbare Grübeln über dieses ideale Gespenst den ‚reinen Metaphysikern‘“ [1])

als ein vollendetes Muster schonungslosester Selbstkritik aufzufassen.

[1]) Haeckel: Welträthsel XX. 438.

## III.

Vielleicht wäre vom Standpunkte naturwissenschaftlicher Methodologie mancher Einwand gegen unsere bisherigen kritischen Erörterungen möglich.

Vielleicht gebührte dem metaphysischen Grundgedanken der „Welträthsel“ angesichts des Umstandes, daß deren Autor seine „monistische Natur-Philosophie“ als „echter Physiker“ zu verkünden behauptet, als welchen er sich dem „reinen Metaphysiker“ wirkungsvoll gegenüberstellt[1]), eine von der unserigen abweichende Würdigung.

Vielleicht könnte sich jenen von Seite der naturwissenschaftlichen Methodologie möglichen Einwänden ein Stützpunkt an einem jener Aussprüche über „Kant und den Monismus“ bieten, der sich schon in Haeckel's vor sechs Jahren veröffentlichten

[1]) Ibidem.

Digitized by Google

Schrift über den „Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft“ [1]) findet.

Wegen der principiellen Bedeutung desselben haben wir auf denselben hier kurz einzugehen.

Es lautet:

„Von fundamentaler Bedeutung werden stets seine (Kant's) kritischen Principien der Erkenntnißtheorie bleiben, der Nachweis, daß wir das eigentlichste tiefste Wesen der Substanz, das ‚Ding an sich‘ (— oder ‚den Zusammenhang von Materie und Kraft‘ —) nicht zu erkennen vermögen; unsere Erkenntniß bleibt subjectiver Natur; sie ist bedingt durch die Organisation unseres Gehirns und unserer Sinneswerkzeuge und vermag daher blos die Erscheinungen zu begreifen, welche uns die Erfahrung von der Außenwelt [2]) übermittelt. Aber innerhalb dieser ‚menschlichen Erkenntnißgrenzen‘ ist ein positives monistisches Naturerkennen sehr wohl möglich, im Gegensatze zu allen dualistischen und metaphysischen Phantastereien. Eine

[1]) Haeckel: Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Bonn 1893. S. 40.

[2]) Vergl. S. 120.

Digitized by Google

ſolche große moniſtiſche Erkenntnißthat war die mechaniſche Kosmogenie von Kant und Laplace, der ‚Verſuch von der Verfaſſung und dem mechaniſchen Urſprunge des ganzen Weltgebäudes, nach Newton'ſchen Grundſätzen abgehandelt'. (1755)."

Dieſe Sätze enthalten vor allem die heterogenſten Gedankenelemente; erkenntnißtheoretiſcher Kriticismus, Spinoziſtiſcher Monismus und methodologiſche Überlegungen aus dem Bereiche des naturwiſſenſchaftlichen Denkens vereinigen ſich in ihnen zu einem Gemenge, aus welchem wir, um auf den uns momentan intereſſirenden Gedankenkern zu gelangen, vorerſt einiges anderes auszuſcheiden haben werden.

Mit ſtaunenswerther metaphyſiſcher Liberalität lüftet uns wieder — wie uns vor allem Anderen auffällt — der geſchworene Feind „metaphyſiſcher Phantaſtereien" den Schleier von jenem „myſtiſchen Ding an ſich". Erfahren wir doch, freilich blos in Parentheſi — weshalb es nur allzuleicht überſehen werden konnte — daß es eigentlich im letzten Grunde „der Zuſammenhang von Materie und Kraft" ſei, was als Ding an ſich hinter dem unermeßlichen und

Digitized by Google

endlosen Getriebe unserer empirischen Welt steht.

Also noch nicht das „ens absolute infinitum“ als welches es uns 1899 in den „Welträthseln“ vorgestellt wird; noch nicht die ewige „Substanz“ des Spinoza, die hier noch augenscheinlich als eine bloße „Erscheinung“ jenes Zusammenhanges zwischen ‚Materie‘ und ‚Kraft‘ vegetirt, um sich erst sechs Jahre später zum Absolutum auszuwachsen, — sondern ein gemeiner menschlicher Beziehungsbegriff zwischen zwei, im empirischen Raum und in der empirischen Zeit seienden und wirkenden, oder doch vom Menschen als seiend und wirkend gedachten, relativen Agentien: das ist des Pudels Kern, das „Ding an sich“, von dem der kritisch bescheidene Monist in derselben Zeile erklärte, daß wir es „**nicht** zu erkennen vermögen“, da alle „unsere Erkenntniß“ immer doch nur „subjectiver Natur“ bleiben müsse.

„Zusammenhang“ zwischen Materie und Kraft, das ist 1893 noch das „innerste Wesen der Natur“, *ὄντως ὄν*. Oder sollten wir dem Verfasser der eben angeführten Stelle aus dessen

Digitized by Google

vielgeleſenem Altenburger Vortrage Unrecht gethan haben? Sollte ſich — wie ſo oft im Leben — haarſpalteriſche Philoſophaſterei eines vielleicht minder glücklich gewählten „real-moniſtiſchen“ Ausdruckes bemächtigt haben und nun das Kind mit dem Bade ausgießen? Könnte nicht das Wort „Zuſammenhang“ anſtatt, wie wir bisher angenommen, eine bloße Beziehung auszudrücken in einer ſprachlich vielleicht nicht ganz gerechtfertigten Weiſe, bezogen werden auf das Subject des Zuſammenhanges, auf dasjenige, welches „Materie“ und „Kraft“, „Ausdehnung“ und „Denken“ — freilich jedem menſchlichen Vorſtellungsvermögen hohnſprechend — in ſich vereinigt, in welchem „Materie“ und „Kraft“ — freilich jenſeits jedes menſchlich möglichen Standortes — realiter eins ſind?

Wäre alſo unter jenem „Zuſammenhange“ vielleicht doch ſchon Spinoza's göttliches Weltweſen, die alleinzige „Subſtanz“ zu verſtehen und der für den „echten Phyſiker“ ſo herbe Vorwurf, daß er ſeine Anſichten von 1893 bis 1899 über die Beſchaffenheiten des für uns „nichterkennbaren“, „innerſten

Digitized by Google

Wesens der Natur“ geändert habe, ungerechtfertigt!

Das wäre möglich!

Nicht der „Zusammenhang“ zwischen Materie und Kraft — so lautete die Berichtigung — sondern die „Substanz“ ist das „Ding an sich“.

Nun wir könnten uns auch bei dieser Auffassung beruhigen, obwohl wir den Vorwurf der Inconsequenz unseres Autors in der Characterisirung des uns für immer verschlossenen „Dings an sich“ revociren müßten; erkennen wir doch in derselben unseren längst ausgesprochenen Satz freudig wieder, daß die Haeckel-Spinoza'sche „Substanz“ ein „Ding an sich“ und Haeckels auf sie als Centralbegriff bewußt basirter naturalistischer Monismus eine Construction rein-dogmatischer Metaphysik, wenn man will, „metaphysische Phantasterei“, darstellt.

Selbstmörderisch müßte nun Haeckel, der kritische Gegner jedes, selbst des Kant'schen Dogmatismus, die Spitze seiner scharfen Dialektik gegen das eigene metaphisische Gedankengebäude kehren.

Digitized by Google

Gewissermaßen als ein Nebenproduct der oben citirten Ausführungen aus dem „Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft“ fällt uns aber auch völlig unerwartet das überraschende dualistische Geständniß des materialistischen Real-Monisten in den Schooß, daß Materie und Kraft in unserer physisch-empirischen Welt, scl. der Welt des „echten Physikers“ als zwei strenge geschiedene Realprincipien des empirischen Geschehens keinerlei monistische Vereinigung erfahren können, da es doch gerade ihr „Zusammenhang“ sei, den wir als „Ding an sich“ niemals zu erkennen vermögen.

So sehen wir den monistisch-materialistischen Naturphilosophen vom Standpunkte der Kant'schen Erkenntnißkritik aus, mit der er sich als „Kind des neunzehnten Jahrhunderts“ nothwendig auseinandersetzen mußte, seinen eigenen monistisch-metaphysischen Gedanken kritisch in die Zügel fallen und zu Schlüssen getrieben werden, zu denen auch wir im Gange unserer Erörterungen gelangt waren, zu Schlüssen, die den Spinozistischen Grundlagen



Digitized by Google

von Haeckels monistischer Naturphilosophie fremd und kalt gegenüberstehen.

Entweder Kriticismus und Kant — oder Dogmatismus und Spinoza.

* * *

Vielleicht könnte aber — und darauf möchten wir besonderes Gewicht legen — angesichts der Parallelstellung, die Ernst Haeckel in seinen oben angeführten Bemerkungen über „Kant und der Monismus", seiner monistischen Weltauffassung neben der Kant-Laplace'schen Kosmogonie anweist, eine Anschauung platzgreifen, die unserer eben dargelegten widersprüche. Greifen wir also vor und prüfen wir jene Ansicht, um deren willen wir Haeckels obigen Ausspruch eigentlich angeführt haben.

Könnte nicht — so etwa lautete der Haeckel'sche Satz in seiner präciseren Formulirung — der Monismus als eine naturwissenschaftliche Hypothese aufgefaßt werden, welche der vom Ursachenbegriff beherrschte menschliche Intellect, im klaren Bewußtsein von deren Rela-

Digitized by Google

tivität, zur causalen[1]) (materialen) Erklärung empirisch wahrnehmbarer Erscheinungen verwenden sollte, wie andere mehr; nur sollte sie — zum Unterschiede von Allen Übrigen — mit dem Anspruche auf wahrhaft universelle Geltung für das Gesammtgebiet der Erscheinungen unseres κόσμος αἰσθητὸς aufzutreten berufen sein! Wäre also nicht folgerichtig, — so müßte auf Grund einer solchen Annahme gefragt werden, — der „Monismus" an methodologischer Dignität der Kant-Laplace'schen Weltbildungshypothese gleichzusetzen?

Haeckel stellt in dem citirten Ausspruche[2]) diese Frage[3]), daher steht er auf der Basis

[1]) Eine eingehendere Besprechung der Begriffe von „Causalität" und „Creation" würde uns hier zu weit führen.

[2]) Haeckel: Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Bonn. Strauß. 1893. S. 40.

[3]) Absichtlich fassen wir die Behauptung, durch welche der Haeckel'sche Monismus im angeführten Satze aus „Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft", der Kant-Laplace'schen Weltbildungshypothese als gleichwertig an die Seite gestellt wird — im Gegensatze zum Wortlaute der Haeckel'schen Ausführungen — als Frage auf; um sie nämlich überhaupt wissen-



Digitized by Google

jener Annahme; ihr entsprechend lesen wir denn auch in den „Welträthseln“ [1]), daß „in der Wissenschaft nur solche Hypothesen zugelassen werden dürfen, die innerhalb des menschlichen Erkenntnißvermögens liegen“, also durchaus relativ sind.

Ist also Haeckels „Monismus“ **Hypothese,** d. h. mit einer „kritischen Weltauffassung“ verträglich, oder **dogmatisch-metaphysische** Construction? So steht die Frage, die Haeckel selbst durch jenen Vergleich seines „Monismus“ mit der Kant-Laplace'schen Kosmogonie, vor 6 Jahren aufgerollt hat.

Suchen wir sie zu beantworten und vergessen wir nicht, daß von dieser Antwort unser endgiltiges Urtheil über die philosophische Grundstellung des Autors der „Welträthsel“ abhängen wird; bei

---

schaftlich discutiren zu können. Denn nur zumindest Fragen sind Object wissenschaftlicher Discussion. Behauptungen ohne Begründung, Schlußsätze ohne Prämissen sind undiscutable Axiome, oder undiscutable Objecte des Glaubens. Als keines von beiden wird aber jene Haeckel'sche Behauptung gelten wollen.

[1]) Welträthsel. XVI. S. 346.

Digitized by Google

ihr steht die letzte Entscheidung darüber, ob wir die in den „Welträthseln" niedergelegte philosophische Weltanschauung, dem in den **„Schlußbetrachtungen"** deutlich ausgesprochenen Wunsche des Autors entsprechend, als die des „echten Physikers"[1]), oder aber als die des „reinen Metaphysikers"[2]) aufzufassen haben werden.

Vor Allem dient nun der „Monismus" nicht — was aber gerade zum eigentlichen Wesen jeder Hypothese zu gehören scheint — zur Erklärung eines Complexes sinnlich wahrgenommener Thatsachen, sondern zur Erklärung einer weiteren Hypothese; denn es haften — und zwar von dem formal-methodologischen Standpunkte der naturwissenschaftlichen Forschung, also dem Standpunkte des „echten Physikers" aus betrachtet — jenen beiden Factoren unserer empirischen Welt: der „Materie", und „Energie", die in einem solchen Zusammenhange selbstverständlich nicht mehr als Attribute des Spinozistischen Absolutums angesehen werden dürfen,

---

[1]) Welträthsel. XX. 438.
[2]) Ibidem.

Digitized by Google

selbst wieder alle Merkmale einer Hypothese an, bestimmt, uns Mittel an die Hand zu geben, die es uns ermöglichen, unser Weltbild im Schema eines causal bedingten Geschehens zu betrachten.

Gerade vom Standpunkte des sensualistisch-naturwissenschaftlichen Skeptikers aus muß die Annahme von „Materie“ und „Energie“ als eine durchaus hypothetische bezeichnet werden; wäre sie es nämlich nicht, wären „Materie“ und „Energie“ wirklich Thatsache, wie es Ernst Haeckel zu glauben scheint — Thatsache, wie etwa für den chromatisch sehenden die Empfindung von roth und grün, für den im Besitze seines Tastvermögens befindlichen hart und weich — dann dürfte man auch keinen Moment mit der offenen Erklärung zögern, daß man in den modernen Bestrebungen der Energetik, wie dieselben vor wenigen Jahren durch Wilhelm Ostwald in Lübeck formulirt wurden, eine Verletzung des logischen „principium contradictionis“ und ein Symptom für den Psychiater erblicken müsse, anstatt hartherzig, ohne jegliche Argumentation die spitzigsten Pfeile seiner Ironie gegen die, die

Digitized by Google

Materialität der realen Außenwelt leugnenden „vorsichtigen exacten Physiker“ loszuschnellen[1]).

Ob nun weiter die Annahme einer empirischen „Materie“ und einer „Energie“ eine wissenschaftlich ausreichende, d. h. fruchtbare Hypothese sei — dieses zu entscheiden, liegt nicht im Rahmen einer allgemein-methodologischen Betrachtung; diese Frage haben die Specialwissenschaften, die auf jene Hilfsvorstellungen angewiesen zu sein, oder sich von einer derselben emancipiren zu können glauben, von ihren speciellen Gesichtspunkten aus zu beantworten.

So erschiene uns also der Haeckel'sche Monismus als hypothetische Erklärung nicht einer Thatsache, sondern wieder nur einer Hypothese.

Allein von diesem methodologischen πρῶτον ψεῦδος völlig abgesehen und die im wahren Sinne des Wortes thatsächliche, und nicht blos hypothetische Natur von „Materie“ und „Energie“ zugestanden, wäre der Spino-

[1]) Haeckel: Welträthsel XII. 260.

Digitized by Google

zistische Monismus unseres Autors gewiß auch eine der schlechtesten, wissenschaftlich unbrauchbarsten Hypothesen; denn er gäbe vor Allem keine **ursächliche** Erklärung, also keine wissenschaftlich **brauchbare** Erklärung, d. h. überhaupt **keine Erklärung.** Die Vorstellung einer „Substanz", die sich uns durch zwei ihrer Attribute zu erkennen gäbe, vermittelte dem Naturforscher doch sicherlich noch kein zureichendes, causales Verständniß dieser Attribute! Und bezüglich ihrer naturwissenschaftlichen Verwendbarkeit wird sich eine solche Vorstellung nicht um eines Haares Breite von jener, dem Verfasser in so hohem Grade unsympathischen, theologischen unterscheiden, die einen außerempirischen, persönlichen Gott sich dem Menschen durch eine empirische Welt offenbaren läßt. —

Sie wäre aber auch keine anschauliche Hypothese; und Haeckel wird gewiß auch nicht leugnen wollen, daß sie sich auch einer mathematischen Formulirung nicht absolut entzöge; könnte sich eine solche immer doch nur — im aller besten Falle — der „Materie" und „Energie",

Digitized by Google

also der erst zu erklärenden „Thatsachen“ und niemals der Beziehungen derselben zu deren Hypothese — Gott, oder der unendlichen Substanz, — geschweige denn dieser selbst bemächtigen.

Also keine gute Hypothese wäre der Monismus: Aber vielleicht eine schlechte, immer doch noch Hypothese, nicht Absolutum, Naturwissenschaft, nicht dogmatische Metaphysik!

Unsere Antwort ist ein entschiedenes „nein“.

Weder gute, noch schlechte Hypothese, überhaupt nicht Hypothese sondern dogmatische, constructive Metaphysik.

Mit der unbeirrbaren Sicherheit des religiösen Reformators setzt Ernst Haeckel an die Stelle des persönlichen, transscendent-extramundanen Gottes des Gläubigen den rein dogmatischen Substanzbegriff Baruch Spinoza's.

**Real**-Monismus nennt er wohl nicht ohne Ursache sein eigenes System.

Nicht gegen andere, von dem seinigen abweichende naturwissenschaftliche Erklärungsversuche sendet er die spitzigsten Pfeile seines

Digitized by Google

beißenden Spottes, sondern gegen die theologische Annahme eines supranaturalistischen, extramundanen persönlichen Lenkers der Welt; nicht von Seite der Naturwissenschaften und deren Hypothesen fühlt er sich am meisten bedroht, sondern von Seite der **theologischen Metaphysik**; denn ihr steht seine eigene Metaphysik, jener atheistische Substanzglaube — man erinnere sich der treibenden Kräfte im „Kampf um das Dasein" — am nächsten.

Und, gleichsam um uns auch den letzten Zweifel an dem Gedanken zu rauben, der sich naturgemäß an jene oben citirte Äußerung über Kant und den Monismus knüpfen mußte, ob nämlich Haeckels „Monismus" nicht doch als eine bloße, mit allen Merkmalen Relativität ausgestattete Hypothese aufzufassen wäre, ein Gedanke, für dessen Unzulässigkeit wir manches Argument angeführt zu haben glauben — verkündet er uns mit aller nur wünschenswerthen Offenheit seine Überzeugung, daß es dieser sein Monismus sei, in welchem jene dogmatisch-metaphysischen Systeme des klassischen Alterthums, die des Demo-

Digitized by Google

kritos, Heraklitos und Empedokles „den **bestimmtesten** Ausdruck gewonnen“ [1]) hätten.

Damit allein aber wäre schon Haeckels kühner Ausspruch in den „Schlußbetrachtungen“, den Monismus als „echter Physiker“ verkünden zu können, widerlegt.

Eben weil die Kant-Laplace'sche Kosmogonie Hypothese ist, d. h. keinen Moment mit dem dogmatischen Anspruche auf absolute Giltigkeit auch außerhalb der menschlichen Vorstellungswelt, und von dieser unabhängig, auftritt — darum müssen wir es als einen schweren erkenntnißkritischen und methodologischen Irrthum erklären, derselben ein System als gleichwertig an die Seite stellen zu wollen, für welches, seiner Herkunft und seiner ganzen Anlage nach, jene Schranken nicht zu existiren scheinen. —

Ob nun die nach Kant und Laplace benannte Weltbildungshypothese — im wahrsten Wortsinne, als eine „**monistische** Erkenntniß-

[1]) Welträthsel. XV. 334.

that“ [1]) wird angesehen werden können, das ist nicht so rasch zu entscheiden. Wollten wir schon die geringfügige methodologische Ungenauigkeit, eine Hypothese als „Erkenntnißthat“ zu bezeichnen, auf Rechnung der „real-monistischen“ Begeisterung des „echten Physikers“ setzen, so erscheint uns, gerade von einem wirklich monistischen Standpunkte aus, die Dualität von „Materie“ und „Energie“, von „Urstoff“ und „Bewegung“ durch jene Weltbildungshypothese keineswegs aufgehoben.

„Materie“ und „Kraft“, nach Haeckels Meinung die Attribute der Spinoza'schen „Weltsubstanz“ harren nämlich trotz jener Hypothese immer noch der Vereinigung und drängen den Intellect weiter in höchster monistischer Folgerichtigkeit und sträflichster erkenntnißkritischer Inconsequenz, in die Richtung des Spinoza'schen ἓν καὶ πᾶν, des metaphysischen Absolutums.

Denn wäre die Kant-Laplace'sche

[1]) Haeckel: Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Bonn. 1893. S. 40.

Digitized by Google

Weltbildungshypothese wirklich eine streng monistische Construction, welche die Dualität von „Materie“ und „Kraft“ aufhebt — wie wären wohl dann die zahlreichen, dem illustren Autor der „Welträthsel“ gewiß nicht unbekannt gebliebenen Controversen möglich gewesen, die sich um die Frage nach dem Ursprunge der Bewegung jener hypothetisch angenommenen „Urmaterie“ drehen?

Daß aber jene Weltbildungshypothese die Vielheit der Erscheinungen auf einige wenige hypothetisch suppeditirte Realgründe zurückzuführen, bestrebt ist — und vielleicht ist dies auch die Meinung des Jenenser Monisten — das ist ein Vorzug, den sie mit jeder brauchbaren Hypothese theilt, mithin eine unerläßliche Bedingung ihrer naturwissenschaftlichen Verwendbarkeit überhaupt.

Digitized by Google

## IV.

Haeckel faßt die beiden naturwissenschaftlichen Grundgesetze, das von der „Erhaltung des Stoffes“ und jenes von der „Constanz der Energie“ unter dem gemeinsamen Namen des „Substanz-Gesetzes“[1]) zusammen.

Bekannten Gesetzen neue Namen zu geben, oder mehrere Gesetze unter einem gemeinsamen Namen zusammenzufassen ist eine häufig wohl überflüssige, von Standpunkte wissenschaftlicher Methodik aber im Großen und Ganzen harmlose That.

Ganz anders jedoch, wenn solche neue Namen schon für den Erfinder selbst, gewissermaßen in statu nascenti, zum Ausgangspunkt tiefgreifender Irrthümer werden, wie hier.

Indem nämlich Haeckel das Object seines

[1]) Haeckel: Welträthsel. XII.

Digitized by Google

„Substanz-Gesetzes", verführt durch die Identität des sprachlichen Ausdruckes, scheinbar mit Spinoza's „Substantia" identificirt, begeht er nothwendig bei jedem weiteren logischen Schritt auf dieser labilen Basis eine fallacia falsi medii, eine verhängnißvolle quaternio terminorum.

Es kann hier unmöglich unsere Aufgabe sein, auf eine ausführliche Darstellung der Spinoza'schen Lehren einzugehen, um diese dann der Haeckel'schen Nomenclatur gegenüberzustellen.

Constatirt sei nur, daß der Verwechselung des Objectes jenes Haeckel'schen „Substanz-Gesetzes" mit Spinoza's „ens absolute infinitum" die entsprechende Verwechselung von Spinoza's „Attribut der Ausdehnung" mit den naturwissenschaftlichen Begriffen der „Materie" und der „Masse", — des „Attributes des Denkens" mit „Energie" und „Kraft", schon vorangegangen war. Wir ließen damals den Autor der „Welträthsel" — wie erinnerlich[1]) — ruhig gewähren; in dem gegen-

[1]) Vgl. Cap. II.

Digitized by Google

wärtigen Zusammenhange aber erscheint uns nun eine kurze Beleuchtung dieses Mißverständnisses umso nothwendiger, als Haeckel selbst in seinem Verhältnisse zu Spinoza die sicherste Stütze für das eigene Gedankengebäude gefunden zu haben glaubt. —

Unter dem modernen Gesichtswinkel jener tiefsinnigen mathematisch-naturwissenschaftlichen Speculationen des XIX. Jahrhunderts, denen wir eine so ungeheuere Erweiterung unseres Raumbegriffes verdanken —, eine Leistung, die sich vorzüglich an die Namen Lobatschewsky, Wolfgang und Johann Bolyai, Gauß, Riemann und Helmholtz knüpft — werden die erwähnten Verwechselungen Haeckels vom Standpunkte des echten Spinozisten aus, eine noch viel schärfere Beurtheilung erfahren müssen.

Wenn nämlich unser empirischer, für den Punkt als erzeugendes Element dreidimensionaler, ebener Raum wirklich das wäre, dessen begrifflich-mathematische Denkbarkeit über jeden Zweifel erhaben zu sein scheint, nämlich ein, für unsere menschliche Anschauung

Digitized by Google

wohl nothwendiger und durch dieselbe — aus unbekannten Gründen — niemals zu überschreitender, Specialfall einer, für den Punkt als erzeugendes Element, n-fachen, und ihrem Krümmungsmaaße nach unbestimmten Ausdehnungsmannigfaltigkeit — ein Factum, dessen reale Möglichkeit, wie gesagt, ebenso wenig zu leugnen ist, als dessen intellectuelle Möglichkeit, d. h. Vollziehbarkeit des Gedankens, sicher steht —; dann wird sich auch unser Begriff von Spinozas Attribut der Ausdehnung entsprechend zu erweitern haben und es wird eine Identificirung unserer an den Enklidischen Raum gebundenen „Materie", als der Summe ihrer durch immanente Kräfte bewirkten Verwandlungsformen, mit Spinozas unendlichem Attribute der Ausdehnung in logisch-formaler Hinsicht einer Verwechselung von Species und Genus gleichkommen; „sub specie aeternitatis" aber die Blasphemie bedeuten, jenes verschwindende Tröpfchen, das wir in unserer maaßlosen „anthropistischen Überhebung" „Substanz" zu nennen wagen, ein Tröpfchen, das wir, wie uns selbst,



Digitized by Google

blos unter dem Gesichtspunkte eines verschwindenden Specialfalles zweier von den unendlich vielen unendlichen Attributen des einzigen, ewigen Weltwesens zu betrachten vermögen — mit dem unermeßlichen Ocean der allumfassenden, göttlichen „Substanz“ zu verwechseln.

Wahrlich, ohne sich dem Vorwurfe einer maaßlosen Übertreibung auszusetzen, könnte man sagen, Lavoisier's Gesetz von der Erhaltung der Materie und Haeckels „Substanz-Gesetz“ ähnelten dem Substanzbegriffe des Amsterdamer Philosophen

„. . . . , quam inter se conveniunt canis, signum coeleste, et canis animal latrans“.

Spinoza, Eth. P. I. Prop. XVII. Schol.

Wollte aber Haeckel jene für unsere physische Welt ohne Zweifel umfassendsten Sätze der modernen Naturwissenschaft, den von der „Constanz der Materie“ und jenen von der „Erhaltung der Energie“ um jeden Preis einem der Begriffe in Spinozas philosophischem Systeme einordnen — dann mag er

Digitized by Google

sie, nach reiflicher Überlegung, höchstens als einen Ausdruck dessen bezeichnen, was der gewaltige Denker unter einem „unendlichen Modus“ verstanden haben mochte.

Er subsummiere unter dem Begriffe des „Substanz-Gesetzes“ unserethalber jene beiden unsere empirische Natur beherrschenden Gesetze — habeat sibi! Allein er identificire ihn nicht mit dem Begriffe der göttlichen „Substantia“ und bedenke, daß Spinoza, wenn er 100 Jahre nach und nicht 100 Jahre vor Lavoisier gedacht hätte, ebenso wenig auf der naturwissenschaftlichen Lehre des großen französischen Chemikers hätte fußen können, als diese mit ihren Wurzeln bis auf die „Ethik“, jener tiefsten Manifestation des abendländischen Rationalismus, zurückreicht.

Unbeeinflußt von allen Errungenschaften der Naturforschung in der so eng begrenzten Welt des „echten Physikers“, wandelte der edle, vom „amor intellectualis Dei“ durchdrungene Mann auch in unseren Tagen denselben Weg, den er vor 200 Jahren gewandelt und unberührt und ungefördert von allen,



Digitized by Google

auch den allerumfassendsten Gesetzen, welche unsere empirische Natur beherrschen, wäre sein heller Blick, freilich ohne die leiseste Spur einer Geringschätzung dieser inductiv gewonnenen Gesetze, auch heute unverwandt auf die einzige und ewige göttliche Substanz gerichtet.

Auf diese aber bezieht sich — wir fühlen, daß wir Ernst Haeckel, den begeisterten Jünger Spinoza's, aus der Seele sprechen — jenes Haeckel'sche „Substanz-Gesetz" nicht, wie an sie überhaupt kein Gedanke eines Sterblichen, um sie in „Gesetze" zu fassen, heranzieht.

Bei nüchterner Erwägung werden wir aber in der Gleichsetzung des „Substanz-Gesetzes" mit Spinozas „Substanz-Begriff", der „Materie" mit „Ausdehnung" und der „Energie" mit Spinozas „Denken" unschwer den in Haeckel's unklarem Verhältnis zum erkenntnißkritischen Prinzip begründeten Fehler zu erkennen vermögen, welcher die „Welträthsel" durchzieht:

Die Verwechselung des Physischen mit dem Metaphysischen.

* * *

Digitized by Google

Wenn es uns aber nun, wie wir glauben, gelungen sein sollte, einen der Irrthümer, die sich in Folge dieser Verwechselung durch die ganze Spinozistisch-naturwissenschaftliche Argumentation des Jenenser Morphologen hindurchziehen, aufzudecken, und damit schon im gegenwärtigen Stadium unserer kritischen Untersuchung auf die tiefe Kluft hinzuweisen, die Meister und Schüler trennt — so wird darum gegen unsere polemischen Ausführungen der vorangegangenen beiden Kapitel, die hauptsächlich dem Nachweis von Haeckel's Spinozistisch-dogmatischem Gedankengange gewidmet waren, berechtigterweise doch keineswegs der Vorwurf einer ignoratio elenchi erhoben werden können.

Denn ganz abgesehen davon, daß wir uns in jenen Ausführungen der durchaus klar und deutlich ausgesprochenen, wiewohl unrichtigen, Meinung Haeckel's gegenüber befanden, in seinem „reinen Monismus" ein dem Cartesianisch-Spinozistischen Pantheismus völlig conformes Gedankengebäude errichtet zu haben;

— „Wir halten fest an dem reinen und unzweideutigen Monismus von Spinoza: Die

Materie, als die unendlich ausgedehnte Substanz und der Geist (oder, die Energie) als die empfindende, oder denkende Substanz sind die beiden fundamentalen Attribute, oder Grundeigenschaften des allumfassenden göttlichen Weltwesens, der universalen Substanz;“ [1])

— wird sich unser Gedankengang, mutatis mutandis, sicherlich auch auf Haeckels eigentliche Metaphysik, den dogmatischen Materialismus beziehen können.

Doch auch Haeckel, der begeisterte Spinozist, mag ruhig sein!

Denn nicht durch dieses schwache, äußerliche Band allein, das wir soeben zerrissen haben, knüpft sich sein Gedankengang an das erhabene Philosophem seines großen dogmatischen Vorbildes; viel tiefer liegt der Zusammenhang

[1]) Haeckel: Welträthsel I. 23.

Ausdehnung und Denken **„fundamentale“** Attribute oder **„Grundeigenschaften“** der Substanz! Unwillkürlich fällt einem Lord Bacon's Satz ein: „Die Wahrheit wird leichter aus dem Irrthum hervorgehen, als aus der Verwirrung.“

Digitized by Google

zwischen Haeckels und Spinozas Denken, als in einer zufälligen sprachlichen Concordanz.

Tief begründet im geistigen Entwickelungsgange des XIX. Jahrhunderts, leitet sich dieser Zusammenhang her von jener folgenreichen Wendung im naturwissenschaftlichen Denken, das — unbefriedigt von der ewig trennenden Analyse — sein synthetisches Bedürfniß unter Beiseitesetzung des, seinem Gedankenkreise völlig ferne liegenden subjectiven Erkenntnißfactors, der **formalen** Synthese, lediglich durch die **materiale** zu befriedigen suchte, deren höchste rationalisirte Vollendung das dogmatische System des Weisen von Amsterdam darstellt.

* * *

Bedenken wir nun aber andererseits, daß sich Ernst Haeckel als wahrer Sohn seiner Zeit auch dem Einflusse jener erkenntnißkritischen Gedankenrichtung, in deren Banne die philosophische Speculation des XIX. Jahrhunderts unleugbar steht, nicht völlig zu entziehen im Stande gewesen war; und

Digitized by Google

erinnern wir uns daran, daß der Philosophie der Gegenwart als Erkenntnißkritik der Beruf zufalle, darüber zu wachen, daß sich der menschliche Intellect nicht wieder eines jener fruchtlosen Versuche einer Überschreitung der Grenzen schuldig mache, die ihm als solche vom großen Kritiker der reinen Vernunft aufgewiesen worden waren;

— dann werden wir unserer Ansicht nach, auch schon in dem gegenwärtigen Stadium der vorliegenden kritischen Untersuchung — wie immer man sich auch Haeckels Verhältniß zu Spinoza's Lehre denken mag — mit allem Nachdrucke constatiren dürfen, daß

der Autor der „Welträthsel", trotz seiner fortwährend betonten Abneigung gegen dogmatische Constructionen, durch eine inconsequente Handhabung des erkenntnißkritischen Gedankens in seinem „Monismus" nothwendig ein dogmatisch-metaphysisches Gebäude aufführt

und ferner, daß

Digitized by Google

seine, in einer durchaus inconsequenten Durchführung dieses dogmatisch-metaphysischen Gedankens gegebene Versicherung, trotzdem als „echter Physiker gehandelt zu haben, an jenem Sachverhalte nicht das geringste ändere.

---

Digitized by Google

## V.

Wie ein rother Faden zieht sich denn durch Haeckels neuestes, und, wie es scheint letztes, größeres Werk, die Spur jenes erkenntniß-kritischen Einschlages der Zeit, welcher ihn den „echten Physiker“ dem „reinen Metaphysiker“ vorziehen läßt.

Nothwendig lockert aber dieser Einschlag auch das Gefüge des Haeckel'schen Dogmatismus.

Die Metaphysik des naiven, nur auf die Objecte der Erfahrung und nicht auch auf die subjectiven Bedingungen jeder möglichen Erfahrung reflectirenden Naturforschers streitet mit der kritischen Erkenntniß von der nicht wegzuleugnenden Thatsache einer durchgängigen Relativität unserer empirischen Welt.

Denn die formale Synthese fordert

Digitized by Google

nunmehr auch in den bisher von ihr unberührt gebliebenen Rest naturwissenschaftlicher Speculation gebieterisch Einlaß; und die Bestrebungen der letzteren, die Breschen, die vor einem Jahrhundert „die Kritik der reinen Vernunft“ in die für uneinnehmbar gehaltene Festung des rationalistischen Dogmatismus geschlagen hat, zu verstopfen, werden zu einer kraftvergeudenden Sisyphusarbeit.

Auch die großartige logische Conception von Spinozas „Ethik“ schwindet in den Systemen der materialistischen Epigonen dahin.

Unter einem solchen Gesichtspunkte betrachtet, werden „Die Welträthsel“ mit allen ihren logischen und speculativen Schwächen immerhin zu einem nicht unbedeutsamen historischen Document menschlicher Gedankenentwickelung.

Der inneren Anlage nach dogmatisch, weisen sie doch, für den nüchternen Naturforscher, an der Wende des Jahrhunderts, in ihrem fortwährenden Schwanken zwischen Kriticismus und Dogmatismus dem naturphilosophischen Materialismus den endgültigen, methodologischen Standort an, den er, insoferne er nicht

Digitized by Google

gewillt sein sollte, auf jede wissenschaftliche Beeinflussung des Denkens überhaupt zu verzichten, für alle Zukunft einzunehmen haben wird.

Denn nur im Rahmen einer kritischen Weltauffassung und unter gänzlichem Verzicht auf jeden Versuch einer dogmatischen Lösung des Welträthsels wird er als ein unserer geistigen Organisation entsprechendes Postulat die Grundlage zu einer befriedigenden hypothetischen Erklärung der sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen unserer empirischen Außenwelt bilden können.

Noch einigemale freilich wird der dogmatische Materialismus seine metaphysischen Kräfte mit jenen der kritischen Weltauffassung messen wollen, ehe er sich auf jenen engeren aber fruchtbareren Wirkungskreis zurückziehen mag; gleichwie ein schwacher, aber in alten Zeiten über einen großen Theil der bewohnten Erde gebietender Staat nur nach schweren inneren und äußeren Kämpfen zur erlösenden Einsicht gelangt, daß er nur durch einen möglichst raschen Verzicht auf seine weit zerstreut gelegenen und von den heterogensten Bestrebungen erfüllten Colonien, jene

Digitized by Google

nothwendige Concentration seiner Kräfte herbeizuführen vermag, durch die allein er sich seine Existenz und seine gedeihliche Fortentwickelung im Rahmen der zeitgenössischen Cultur zu sichern im Stande ist. Aber bei jedem Waffengang schwinden die Kräfte dieses dogmatischen Materialismus immer mehr! Und „Die Welträthsel" sind sicherlich schon einer seiner letzten. — Denn, man täusche sich nicht! Bei aller Energie, mit welcher in diesem Buche der dualistisch-theologische Gottesbegriff verfolgt wird und trotz des durchgängigen Bestrebens der Rationalisirung, die es in practisch-ethischer Beziehung anstrebt, bleibt es — unbeschadet selbst jenes erkenntnißkritischen Einschlages, der es — wie wir sahen — als Product unserer Zeit characterisirt — in theoretisch-speculativer Hinsicht doch nur ein dogmatisches Kampfmittel gegen eine kritische Weltauffassung in der Hand metaphysischer Ontologie.

Consequent durchgeführt werden konnte diese in einer jedem Dogmatismus von vorneherein mißtrauisch gegenüberstehenden Zeit freilich nicht;

Digitized by Google

daher denn auch die immer wiederkehrende Verwechselung des Physischen mit dem Metaphysischen, jenes begriffliche Schwanken zwischen Absolutem und Relativem, das sich durch das ganze Werk in den verschiedensten Nuancen hindurchzieht.

* * *

Man braucht keineswegs Metaphysiker zu sein, um „das Kunststück zu Stande zu bringen“[1]), die reale „Existenz der ponderablen Materie, der Masse zu leugnen ..... oder doch zu bezweifeln.“

Gerade im Kreise der Naturforscher entstand in unseren Tagen eine solche wissenschaftliche Bewegung, zu deren Wortführer Ostwald, der Chemiker wurde[2]), indem er vor wenigen Jahren auf rein naturwissenschaftlicher Basis Gründe gefunden zu haben glaubte, die empirische

---

[1]) Welträthsel XII. 260.

[2]) Wilhelm Ostwald: Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus. Vortrag, gehalten in der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Lübeck. 1895.

Digitized by Google

Wirklichkeit der Materie zu leugnen, um an deren Stelle die „Energie", als alleiniges wirkendes Princip zu setzen. Die dafür vorgebrachten Argumente mögen unter einem rein naturwissenschaftlichen Gesichtspunkte unhaltbar erschienen — das zu beurtheilen ist Sache des „echten Physikers"; daß aber der Vorgang selbst, formal, methodologisch gerechtfertigt ist — ebenso gerechtfertigt, wie die Aufstellung einer Ahnenreihe des Menschen mit allen ihren „empfindlichen Lücken der palaeontologischen Urkunde" in der Secundärzeit[1]) und ihren „ausgestorbenen" und „hypothetischen"[2]) Formen, respektive Stammformen — und daß das Resultat desselben ebensowenig metaphysische Construction ist, wie etwa das „biogenetische Grundgesetz" sammt der Lehre von der „Palingenie" und „Cenogenie" Haeckels, das scheint doch wohl über jeden Zweifel erhaben. Und wenn dieser behauptet, Ostwald hätte den

[1]) Haeckel: Über unsere gegenwärtige Kenntniß vom Ursprung des Menschen. Vortrag, gehalten zu Cambridge 1898. Bonn. 1899. S. 22.

[2]) Ibidem: Erläuterungen und Tabellen.

Digitized by Google

„theoretischen Spiritualismus neuerdings als Energetik bezeichnet“ [1]), so erkennen wir in einem solchen schwerwiegenden Vorwurfe des real-monistischen Kritikers denselben Fehler, dessen er sich in seinen „Schlußbetrachtungen“ schuldig macht, als er sich, nach einem dogmatisch-metaphysischen Gedankengang, plötzlich wieder als „echten Physiker“ fühlt: den einer Verwechselung des Physischen mit dem Metaphysischen.

Der „echte Physiker“ ist es, der in Wilhelm Ostwald auf Grund gewichtiger, naturwissenschaftlicher Argumente an der realen empirischen Existenz einer Materie zweifeln zu müssen glaubt — wie es der „reine Metaphysiker“ in Ernst Haeckel ist, der das „innerste Wesen der Natur“ in Spinoza's „Substantia“, oder im „Zusammenhange von Materie und Kraft“ erkannt zu haben geglaubt hatte.

Denn nicht an der Existenz der empirischen Materie zweifelt der „reine Metaphy-

[1]) Welträthsel. I. 23.

siker" — und zwar, wie Haeckel richtig zu vermuthen scheint, etwa der dogmatische Spiritualist — sondern der Materie als **absoluter,** vom menschlichen Erkenntnißvermögen unabhängiger Realität. Um diese aber hat sich der „echte Physiker" nicht im Entferntesten zu bekümmern; ja es fehlt ihm, dessen Welt allein die sinnlich wahrnehmbare ist, für jene Welt der **absoluten** Realitäten förmlich das Organ. Denn nur bis zu sinnlich wahrnehmbaren Thatsachen und (gedachten — also immer noch in bewußt gewollter Relation zum menschlichen Erkenntnißvermögen stehenden —) Annahmen, aus welchen sich jene, unter möglichst ausgedehnter Anwendung mathematischer Deduction[1]), als deren Wirkungen ableiten lassen, reicht der Horizont des „echten Physikers".

Gerade eine rein sensualistische, ja positivistische Argumentation ist es, welche Ost-

[1]) Vgl. Richard Hönigswald, Zum Begriff der „exacten Naturwissenschaft". Ung.-Altenburg, Czéh. 1899. (Commissions-Verlag bei Avenarius, Leipzig.)



Digitized by Google

wald zu Gunsten der Annahme eines in der empirischen Natur alleinwirkenden, von der „Materie“ verschiedenen Princips, der „Energie“, in seinem berühmten Lübecker Vortrage ins Treffen führt; und keineswegs eine metaphysische. Gegen die formale Zulässigkeit des Ostwald'schen Gedankenganges läßt sich — wie gesagt — auch nicht das Geringste einwenden; und wem es klar geworden ist, daß die Annahme der „Materialität“ der empirischen Außenwelt, genau besehen, nicht mehr, gewiß aber auch nicht weniger hypothetisch sei, als die der „Energie“ als des alleinigen, universellen Movens in der empirischen Welt; für den wird der Ostwald'sche Gedankengang schon kaum mehr in jenem engen Connexe zum Erkenntnißprobleme stehen können, welchen ihm Haeckel durch seinen obigen Ausspruch noch zu vindiciren scheint.

Weil aber die Materialität der empirischen Außenwelt für Haeckel empirische Thatsache) (und nicht blos Hypothese) und weiterhin Centraldogma seiner Metaphysik ist — darum sieht er in Ostwald's Annahmen nicht das, was sie sein wollen, nämlich

Digitized by Google

eine naturwissenschaftliche Hypothese zur temporären Erklärung des thatsächlich Gegebenen, sondern wieder empirische Thatsache, die ihm dann freilich, eben als dogmatisch denkenden Philosophen, wieder zum Centraldogma eines spiritualistisch-metaphysischen Systems zu werden droht. Nur weil Haeckel selbst ein dogmatischer Denker ist, konnte er gegen Ostwald den, scheinbar kritischen, Vorwurf des Spiritualismus erheben, welcher Haeckel, dem Dogmatiker, zur vermeintlichen Thatsache der realen empirischen Existenz der „Energie“ im selben Verhältnisse stehend erscheinen mußte, das zwischen seinem eigenen dogmatischen Materialismus und der vermeintlichen Thatsache der realen empirischen Existenz der „Materie“ obwaltet.

Ernst Haeckel, der schroffe Gegner jedes unvorsichtigen Analogisirens, der witzige Geißler der aus „anthropistischem Größenwahn“ durch falschen Analogieschluß entsprungenen „homotheistischen“ Gottesvorstellung, der Vater jener satyrischen Bemerkung vom „gas-



Digitized by Google

förmigen Wirbelthier",[1]) die er in berechtigtem Stolze über den gelungenen Vergleich, seinen Lesern auch in seinem jüngsten Werke wieder in Erinnerung zu bringen, nicht versäumt, der Mann der streng logischen Induction — er wird hier nun selber zu einem falschen Analogieschlusse verleitet, in dessen Resultat sich sein eigener metaphysischer Dogmatismus spiegelt.

Ostwald's angeblicher „Spiritualismus" ist eben das vermeintliche metaphysische Gegenstück zum dogmatischen Materialismus seines unbarmherzigen „real-monistischen" Kritikers.

Dem kritischen Beobachter der philosophischen Gedankenentwickelung der Menschheit wird übrigens der Ostwald'sche Gedankengang — eine Bemerkung, die eigentlich nicht in den Rahmen der vorliegenden Abhandlung gehört —, eine erwünschte Handhabe zur Bekämpfung jener weit verbreiteten Irrlehre bieten, als müßte consequenter Sensualismus nothwendig zu Materialismus führen.

[1]) Vgl. Haeckel: Welträthsel I. 14 u. ff.

Digitized by Google

In logischer Hinsicht liegt der consequenten Verwechselung des Physischen mit dem Metaphysichen jenes altbekannte und oft gerügte Muster einer ignoratio elenchi zu Grunde, das John Stuart Mill in so treffenden Worten characterisirt. Denn nur auf dem Gebiete der Physik und nicht auf dem der Metaphysik könnte bei scharf gefaßter Problemstellung der Streitpunkt zwischen Haeckel und Ostwald liegen.

„Es giebt ein sehr beliebtes Argument gegen Berkeley's Lehre von der Nicht-Existenz der Materie" — heißt es bei Mill[1])

„Dasselbe wirkt auf ein gemischtes Publikum nahezu ebenso unwiderstehlich, wie ein ‚Hohnlachen'; doch wird es nicht von ‚Gecken' und ward auch nicht blos von Männern, wie Samuel Johnson gebraucht, dessen weitaus überschätzte Begabung gewiß nicht in der Richtung der metaphysischen Speculation zu suchen ist; es bildet vielmehr das

[1]) John Stuart Mill: System der deductiven und inductiven Logik. Deutsch von Gomperz 1873. Buch V. Cap. VII. § 3.

Digitized by Google

Hauptargument der schottischen Schule — und zugleich ein handgreifliches Beispiel von ignoratio elenchi. Der Beweis wird vielleicht ebenso häufig durch Geberden, als durch Worte geführt und eine seiner gewöhnlichsten Ausdrucksweisen ist es, daß man einen Stock gegen den Boden stößt. Diese rasche und bequeme Widerlegung übersieht nur das Eine, daß Berkeley bei seiner Leugnung der Materie nichts leugnete, wovon unsere Sinne Zeugniß geben und man ihm daher auch nicht mit einer Berufung auf diese antworten kann. Sein Skepticismus galt der vorausgesetzten Unterlage oder verborgenen Ursache der Erscheinungen, die unsere Sinne wahrnehmen [1]); etwas, dessen Annahme, sie sei nun berechtigt, oder nicht, gewiß nicht auf dem Zeugniß der Sinne beruht. Und es wird immer ein denkwürdiger Beweis für den

---

[1]) und nicht wie der sensualistische Skepticismus Ostwald's diesen Erscheinungen selbst; daher ist Berkeley das, wofür — wie wir gesehen — Haeckel Ostwald hält, nämlich dogmatischer Spiritualist, also **Metaphysiker.** Der dogmatische Antipode Ernst Haeckels. Ostwald aber ist und bleibt **„echter Physiker".**

Digitized by Google

Mangel an metaphyſiſcher Tiefe bei Reid, Stewart und ich bedaure, es ſagen zu müſſen, auch bei Brown bleiben, daß ſie ſtets darauf beſtanden, Berkeley müßte, wenn er an ſeine eigene Lehre glaubte, in die Goſſe wandeln, oder mit dem Kopf gegen die Wand rennen, als ob Menſchen, die nicht eine verborgene Urſache [1]) ihrer Sinnesempfindungen anerkennen, darum unmöglich glauben könnten, daß unter dieſen Empfindungen ſelbſt eine feſte Ordnung beſteht." Und nun der herbe Schlußſatz: „Ein ſolcher Mangel an Unterſcheidung zwiſchen einem Dinge und ſeiner ſinnlichen Kundgebung, oder mit dem metaphyſiſchen Ausdruck zwiſchen dem Noumenon und dem Phaenomenon wäre auch dem ſtumpf-

* * *

[1]) Daß dieſe Mill'ſche Argumentation an dem alten auch Kant gegenüber ſo oft gerügten Übel krankt, die Kategorie der Cauſalität auf ein außerhalb der Grenzen des menſchlichen Erkenntnißvermögens ſtehendes Noumenon anzuwenden, das gehört in dem gegenwärtigen Zuſammmenhange weiter nicht zur Sache.

Digitized by Google

sinnigsten Schüler Kant's, oder Coleridge's unmöglich."

Ist die Vorstellung des schwingenden Äthers eine zur Erklärung der optischen Thatsachen geeignete Hilfsvorstellung, oder nicht; haben wir vielleicht gar sichere Anhaltspunkte für die Annahme seiner realen **empirischen** [keineswegs aber **absoluten**] Existenz, ist er also vielleicht gar (naturwissenschaftliche) empirische Thatsache; ist überhaupt die Annahme einer außerhalb unseres empirischen, wahrnemenden Ich, im empirischen, phaenomenalen Raum befindlichen **empirischen** [keineswegs aber **absoluten**] Materie gerechtfertigt[1]), oder nicht; — das sind Fragen, die nur auf dem Boden der Naturwissenschaft gestellt und nur auf diesem Boden, wenn überhaupt, gelöst zu werden vermögen.

Auf diesem Boden der Relationen supponirt der eine „echte Physiker" als Hypothese (mancher minder kritische) vielleicht schon als empirische Thatsache) „Materie", der

[1]) Ostwald's Frage.

Digitized by Google

andere „Energie“; der eine ist aber darum so wenig philosophischer Materialist, als der andere Spiritualist; denn auf diesem Boden hat dogmatische Metaphysik überhaupt nichts zu schaffen; ihr Tummelplatz liegt, wie schon sattsam bekannt, ausschließlich im Gebiete des vom Individuum, dessen sinnlicher Wahrnehmungsfähigkeit und dessen gesammten Geistesfunctionen unabhängigen Absolutums, des vor und nach Kant unter den verschiedensten Namen und unter den verschiedensten Masken auf den Plan getretenen — Dings an sich.

Daher denn auch jene „vorsichtigen exacten Physiker“, welche von der empirischen Existenz der ponderablen Masse, oder des imponderablen Aethers als „realer Materie“ zu zweifeln wagen mit den Lehren eines Descartes, eines Berkeley, eines Fichte — ganz im Gegensatze zu Haeckels Anschauung[1]) — nicht das Allergeringste gemein haben.

---

[1]) Welträthsel. XII. S. 260.

Digitized by Google

Die systematische Verknüpfung der Gesammtheit unseres sinnlichen Erfahrungsinhaltes und dessen Ergänzung in durchaus relativ gefaßten, Vorstellungen und Begriffen ist Naturwissenschaft, begriffliche Construction einer von allem dem unabhängig sein wollenden Realität: dogmatische Metaphysik.

Mit naturwissenschaftlichen, also aus der Welt der Relationen hergeholten, Argumenten dogmatisch-absolute Philosopheme widerlegen wollen, hieße aber denselben verhängnisvollen Versuch einer Überschreitung der dem menschlichen Intellecte immanenten Erkenntnißgrenzen unternehmen und so denselben Fehler begehen, welchem alle dogmatische Construction ihre Existenz — freilich auch jeder nüchterne philosophische Kriticismus seine Berechtigung — verdankt; es käme dieser Versuch in gewisser Hinsicht dem physikalischen Experimente gleich, den Sirius mit Kanonenkugeln von unserer Erde aus zu bombardiren.

Mit Hilfe der großen Lehre von der Evolution im Bereiche der anorganischen, wie der organisirten Natur und der Aus-

Digitized by Google

dehnung derselben auf deren wechselseitigen Beziehungen, mit Hilfe der Annahme einer Mechanik der Atome, oder der Wirkungen bloßer Energiecentren als thatsächlich, d. h. empirisch vorhanden angenommener Grundlagen unserer physischen Welt, ja mit Hilfe jenes umfassendsten aller physikalischen Gesetze, des Mayer-Helmholtz'schen Weltgesetzes, kommt man — so unermeßlich werthvoll, ja, so unentbehrlich diese Annahmen und Gesetze für eine rationale, d. h. causale Erklärung des physischen Weltprocesses auch sein mögen — zu jenem absoluten, göttlichen Weltwesen Spinoza's, welches „uns" — nach Haeckel's Auffassung [1]) — „zwei verschiedene Seiten seines wahren Wesens, zwei fundamentale Attribute, die Materie und den Geist zeigt", doch niemals. Denn jenes ist „echte Physik" — dieses aber „reine Metaphysik."

* * *

Von den eben dargelegten Gesichtspunkten aus werden wir nun wohl darauf hinweisen dürfen,

[1]) Haeckel: Welträthsel XII. 249.

daß auch jene mitleidsvolle Bewunderung des naturwissenschaftlichen Materialismus für Spinoza, der ohne die umfassende empirische Kenntniß der physischen Natur, welche seine materialistischen Epigonen vor ihm unleugbar voraushaben, trotzdem seinen pantheistischen Monismus zu Stande gebracht, — auf einer völligen Verkennung der dargelegten Verhältnisse zwischen Physischem und Metaphysischem beruht.

Und wenn der Autor der „Welträthsel" „die Klarheit, Sicherheit und Folgerichtigkeit des monistischen Systems von Spinoza heute ebenfalls umso mehr bewundern" zu müssen glaubt, „als diesem gewaltigen Denker vor 250 Jahren noch alle die sicheren empirischen Fundamente fehlten, die wir erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewonnen haben"[1]), so spricht aus diesem Bekenntnisse einmal jene uns schon bekannte Verwechselung von Physischem mit Metaphysischem, die in Haeckels unklarer Stellung zum Erkenntnißproblem

[1]) Welträthsel XV. 335.

begründet, ein hervorstehendes Merkmal seiner „Welträthsel“ überhaupt darstellt, weiterhin aber auch — wie gleichfalls schon angedeutet — eine völlige Verkennung des **methodischen** Standortes, — und diese theilt er ganz mit den übrigen materialistisch-naturalistischen Bewunderern von Spinoza's „Folgerichtigkeit“ — welchen der Denker von Amsterdam der rationalistischen Grundlage seines Denkens gemäß nothwendig einnehmen mußte.

Als dem nach „ad aequater“ Erkenntniß strebenden Schüler des Descartes giebt es für den Denker der „Ethik“, weil für ihn logische und reale Nothwendigkeit coincidiren[1]), keinerlei noch so sicheres „empirisches Fundament“, das dem „klar und deutlich“ gefaßten Begriff und der deductiv-analytischen Explication seines Inhaltes, an Erkenntnißkraft auch nur im Entferntesten nahe käme.

„Omne illud verum est, quod clare et distincte percipitur.“

---

[1]) Vgl. Otto Liebmann. Die Arten der Nothwendigkeit. 1899.

Digitized by Google

Als klarstes und oberstes ist für ihn die „göttliche Substanz“ in methodologischer Hinsicht gerade das Entgegengesetzte von dem, was sie für unsere heutigen naturalistischen Materialisten sein soll; nicht Ziel- und Endpunkt, sondern Grundlage und Ausgangspunkt seiner Speculation. Denn für ihn ist nicht jene durchaus mangelhafte Kenntniß der vergänglichen Welt der „Modi“ das unerschütterliche, primäre Fundament seines Denkens, für das es von seinem diametral entgegengesetztem Standpunkte der Naturforscher begreiflicherweise zu halten geneigt sein wird; sondern vielmehr die a priorische Überzeugung von der Erkenntnißkraft des klar und deutlich denkenden menschlichen Bewußtseins durch logisch correcte Schlüsse. —

„Humanas actiones atque appetitus considerabo perinde, ac si quaestio de lineis, planis aut de corporibus esset.

Bar. Spinoza. Ethic. III. praef.

Weilte der Denker des reinen „Substanz-Begriffes“ heute unter uns, wahrlich, die

Digitized by Google

Bewunderung wäre zwischen ihm und seinen modernen Jüngern eine gegenseitige! Denn auch dem großen Pantheisten wäre das Beginnen seiner materialistischen Bewunderer sicherlich als ein im höchsten Grade räthselhaftes erschienen: von den empirischen Einzeldingen unserer physischen Welt, den vergänglichen, nothwendig inadaequat erkannten Modis zur Erkenntnis der einzigen, ewigen, mit unendlich vielen, unendlichen Attributen ausgestatteten Substanz, dem durch sich selbst gewordenen Urgrund aller Dinge aufsteigen zu wollen, anstatt vielmehr von dessen klar erfaßtem Begriffe aus das ewige Verwandlungsspiel der „Accidenzen", „sub specie aeternitatis" zu betrachten.

Er würde von seinem rationalistisch-deductiven Standpunkte aus — vorausgesetzt, daß er sich über die logischen Mängel in der Argumentation seiner modernen naturwissenschaftlichen Anhänger überhaupt hinwegzusetzen vermocht hätte — das, bis in die schwindeligen Höhen des Absoluten kühn hinanstrebende Gedanken-

Digitized by Google

gebäude der letzteren, umso mehr bewundern müssen, als diesen wieder jenes sichere **rationale** Fundament fehlte, auf welchem sich sein philosophisches Gedankengebäude erhebt.

Uns aber, „Kindern des neunzehnten Jahrhunderts" kann heute der aller naturwissenschaftlich-materialistischen Speculation, also auch dem unmittelbaren Gegenstande unserer gegenwärtigen Betrachtungen, Haeckel's „Welträthseln" anhaftende erkenntnißkritische Grundfehler eines constructiv-metaphysischen Dogmatismus und die klare kritische Erkenntnis unmöglich verborgen bleiben, daß empirische[1]) Naturforschung aus dieser Welt der Relationen nie und nimmer in das Reich des Absoluten hinüberzuleiten vermöge.

Die Nichtbeachtung dieses wichtigen Princips ist aber ein schweres Vergehen am Geiste

[1]) „Empirisch" ist hier im erkenntnißkritischen und nicht, wie ja aus dem ganzen Zusammenhange hervorgeht in methodologischem, oder psychogenetischem Sinne gebraucht.

Digitized by Google

gerade der Naturwissenschaft, deren speculative Fruchtbarkeit eben jener transscendente Sprung ins Absolute hätte bezeugen sollen.

Dadurch aber wird dem neuerlichen Eindringen metaphysischer Constructionen in das unter so furchtbaren Kämpfen mit der theologischen und speculativen Dogmatik gefestigte Gefüge der modernen Naturwissenschaft, wieder Thüre und Thor geöffnet.

---



Digitized by Google

## VI.

Staunend vernehmen wir den imponirenden Ausspruch [1]: **„Die Existenz des Äthers,** oder ‚Weltäthers' (Kosmoäthers) als realer Materie ist heute (seit 12 Jahren) eine positive Thatsache"; und staunend folgen wir dem speculativen Gedankengange, den der Autor der „Welträthsel" an diese Offenbarung knüpft.

Die Leute, die da behaupten möchten, der Aether wäre im Grunde doch nur noch „bloße Hypothese", zählen eigentlich nicht recht mit.

Freilich „wird diese irrthümliche Behauptung nicht nur von unkundigen Philosophen und populären Schriftstellern wiederholt," — meint der Autor der „Gemeinverständlichen Studien über monistische Philosophie" — „sondern auch von einzelnen ‚vorsichtigen, exacten Physikern'."

---

[1]) Haeckel: Welträthsel XII. 260.

Digitized by Google

Wäre es erlaubt, dieses Gedankengefüge durch eine flüchtig eingestreute Bemerkung zu unterbrechen, so möchten wir an dieser Stelle den aufmerksameren Leser vor einer Verwechselung des sogenannten „vorsichtigen exacten Physikers“ mit dem uns schon von früher her bekannten „echten Physiker“ ernstlich gewarnt haben.

Hier stehen sie sich nämlich in offenkundigem Gegensatze scharf gegenüber.

Der „echte Physiker“ behauptet, der „vorsichtige exacte Physiker“ bezweifelt.

Der „echte Physiker“ verachtet jede „metaphysische Phantasterei“ und greift ohne viel Federlesens auf die ihm völlig klar vor Augen stehende Spinozistische „Substanz“, in der er den Urgrund der Welt erkennt; — der „vorsichtige exacte Physiker“ will in seiner philiströsen Zaghaftigkeit und beständigen Zweifelsucht nicht einmal die „positive Thatsache“ der „realen Existenz des Kosmoaethers“ als solche anerkennen, wo er sich doch fortwährend, sozusagen mit der Nase an demselben stößt.



Digitized by Google

Der „vorsichtige exacte Physiker“ ist der ewige Nörgler, der fortwährende Zweifler, sein consequentes Abwägen von Argumenten und die langweilige Gewohnheit, seine Sätze erst zu behaupten, wenn er sie zu beweisen vermag, sind der Hemmschuh jedes kühnen Gedankenfluges; dies aber wird das Element des aus dem Vollen schöpfenden „echten Physikers“.

Die alterthümliche, haarspalterisch-scholastische Unterscheidung zwischen Thatsache und Hypothese — ein lästiges Steckenpferd des „vorsichtigen exacten Physikers“ — vor dem Blick des „echten“ schmilzt sie dahin.

Was der „vorsichtige exacte Physiker“ in seiner vermeintlichen Gelehrsamkeit — im Grunde doch nur spitzfindige Rabulistik — für eine Hypothese erklärt, für den lebensfrischen Blick des „echten Physikers“ ist es Thatsache.

Alles ist Thatsache! Von der Materialität der empirischen Außenwelt bis zur Existenz des Äthers; letztere freilich erst seit zwölf Jahren.

Wer das Gegentheil behauptet, seiner Sinne beraubt, oder irre; der „vorsichtige exacte Physiker“ daher nothwendig eines von beiden.

Digitized by Google

Denn die reale Existenz des Äthers leugnen hieße eben „auch die Existenz der ponderablen Materie, der Masse leugnen."

Quod absurdum est.

„Freilich giebt es heute noch Metaphysiker," fährt mit herber Ironie der Autor der „Welträthsel" fort, „die auch dieses Kunststück zu Stande bringen, und deren höchste Weisheit darin besteht, die Realität der Außenwelt zu leugnen, oder doch zu bezweifeln; nach ihnen existirt eigentlich nur ein einziges reales Wesen, nämlich ihre eigene theuere Person, oder vielmehr deren unsterbliche Seele. Neuerdings haben sogar einige hervorragende Physiologen diesen ultra-idealistischen Standpunkt acceptirt, der schon in der Metaphysik von Descartes, Berkeley, Fichte u. A. ausgebildet war; ihr ‚Psychomonismus' behauptet: ‚Es existirt nur eins, und das ist meine Psyche'."

Die Ursache dieser angeblichen spiritualistischen Behauptung ist nach Haeckel auf eine irrthümliche Schlußfolgerung aus Kantens richtigen kritischen Erkenntnißprincipien zu beziehen.

* * *

Digitized by Google

Der Art der Aufdeckung dieses Irrthums von Seite Haeckels wollen wir uns nun mit voller Aufmerksamkeit zuwenden; denn an diesem Punkte muß der Autor der „Welträthsel“ wieder einmal entschiedenere Stellung gegenüber dem erkenntnißkritischen Principe nehmen.

„Uns scheint diese kühne spiritualistische Behauptung“ — heißt es da[1]) — „auf einer irrthümlichen Schlußfolgerung aus der richtigen kritischen Erkenntniß Kant's zu beruhen, daß wir die umgebende Außenwelt nur in derjenigen Erscheinung erkennen können, welche uns durch unsere menschlichen Erkenntniß-Organe zugänglich ist, durch das Gehirn und die Sinnesorgane. Wenn wir aber auch durch deren Function nur eine unvollkommene und beschränkte Kenntniß von der Körperwelt erlangen können, so dürfen wir daraus nicht das Recht entnehmen, ihre Existenz zu leugnen.“

Der Kant, der diese „richtige kritische Erkenntniß“ erlangt hat, war wahrlich ein schlechter Logiker.

---

[1]) Welträthsel XII. 261.

Digitized by Google

Richten wir denn an ihn, im Geiſte jenes anderen Kant, den wir als den Vater der „Kritik der reinen Vernunft“ in Sonderheit der „transſcendentalen Äſthetik“ kennen, die Frage, **woher** denn die **Außenwelt**, ehe ſie ſich unſer Intellect in Raum und Zeit geſchaffen?

Wir möchten unſerem „echten Phyſiker“ der „Welträthſel“ denn doch zu bedenken geben, daß wir im Sinne des wirklichen Kant, **nicht** die „umgebende Außenwelt in derjenigen Erſcheinung erkennen, welche uns durch unſere menſchlichen Erkenntnißorgane zugänglich iſt“, ſondern das „Ding an ſich“.

Utopiſch und uchroniſch, wird dieſes erſt in ſeiner **räumlich-zeitlichen Erſcheinung Außen- und Innenwelt, Object und Subject.**

Und nun die geradezu ungeheuerliche petitio principii in dem tiefſinnigen Ausſpruch von dieſen „menſchlichen Erkenntnißorganen“!

Alſo räumlich-zeitliche Gebilde, Organe, **Körper** wären Bedingungen dieſer **körperlichen** Außenwelt in Raum und Zeit!

**Wo** aber ſind ſie, Gehirn und Sinnesorgane

Digitized by Google

ſelber, wenn nicht im Raume und **wann**, wenn nicht in der Zeit?

Wodurch werden ſie denn ſelber das, was ſie mit allem Übrigen, räumlich-zeitlich-körperlichen zuſammen ſind, φαινόμενα, Außenwelt, Erſcheinung, als durch jene aprioriſchen Anſchauungsformen des Raumes und der Zeit?

Und nun ſoll uns die empiriſche, in und durch Raum und Zeit gegebene Außenwelt, implicite alſo Raum und Zeit ſelber, wieder aus einem in und durch Raum und Zeit gegebenen, alſo **körperlichen** Organ, d. h. einem Beſtandtheil dieſer Außenwelt abgeleitet werden, in welchem daher jene ſchon nothwendig mitgedacht ſind?[1]) —

Was aber wären denn eigentlich jenes wahrhaft „ſchöpferiſche“ Gehirn und die mit ihm in leitender Verbindung ſtehenden Sinnesorgane im Sinne der Argumentation des Jenenſer Morphologen? Nun, er zögere nicht mit der Antwort,

---

[1]) Vgl. Otto Liebmann: Kant und die Epigonen. 1865. S. 184 u. ff.

Digitized by Google

er führe doch seinen Commentar zur Lehre Kant's mit unerbittlicher Logik zu Ende! Was wäre denn ein **vor** aller Zeit und **vor** allem Raum, mithin **vor** aller Erscheinung vorhandenes, also außerhalb jeder Relation stehendes Gehirn? Doch wohl ein νοούμενον, ein Absolutum, ein **„Ding an sich"**!

Und nun bleibe unser „kritischer" Philosoph nur hübsch consequent![1]) Er lasse Transformismus und sein „biogenetisches Grundgesetz" auf den Plan treten und demonstrire nun mit deren Hilfe die Naturgeschichte des „Dings an sich". Durch diesen Act errichtete er sich in der Geschichte des philosophischen Dogmatismus ein Denkmal, wahrlich — aere perennius!

Das wäre also der Inbegriff der großmüthigen Concessionen des von echt „kritischem" Geiste getragenen „echten Physikers" an die Principien des Denkers von Königsberg; das also die glänzende Correctur jener „irr-

[1]) „Aber freilich, consequentes Denken bleibt eine seltene Naturerscheinung!" — klagt verbittert der monistische Philosoph. „Welträthsel" S. 439.

Digitized by Google

thümlichen Schlußfolgerung aus der richtigen kritischen Erkenntniß Kants", welcher der auf Descartes', Berkeley's und Fichte's „ultra-idealistischem Standpunkte" basirende „Psychomonismus einiger hervorragender Physiologen" sein Dasein verdanken soll.

Würden wir diese ganze erkenntnißkritische Argumentation Haeckels von dem Begriffsgefüge der „Welträthsel losgelöst, als einen singulären naturwissenschaftlich-materialistischen Commentar zur Kant'schen Aprioritätslehre betrachten können, so wäre es leicht über dieselbe mit Otto Liebmanns treffenden Worten zur Tagesordnung überzugehen: „Dergleichen materialistische Präcipitationen werden wohl noch öfter wiederkehren. Sie alle sind von der ‚Kritik der reinen Vernunft' im Voraus abgefertigt, sind unter der Kritik [1])."

Allein als ein Glied in der Gedankenkette der „Welträthsel" betrachtet, werden wir in jener Haeckel'schen Argumentation im Sinne eines ver-

[1]) Otto Liebmann: Über den objectiven Anblick. Stuttgart, Schober 1869.

Digitized by Google

meintlichen Kant, unschwer den uns schon bis zum Überdruß bekannten Irrthum des ganzen, in diesem Buche zum Ausdruck gekommenen Denkens wiederfinden: die consequente Verwechselung des Physischen mit dem Metaphysischen.

In rein logischer Beziehung aber möchten wir noch an den Jenenser Philosophen die kurze Frage richten, ob wir denn die empirische Existenz der Körperwelt, wie es ja der Autor der „Welträthsel" zu thun scheint, ausreichend **bewiesen** haben, wenn wir, wie wir im obigen Ausspruche erfahren, blos kein Recht, oder wissenschaftlich gesprochen kein Argument, besitzen um dieselbe zu leugnen?

Allein dem Autor der „Welträthsel" scheint die reale Existenz des Kosmoäthers noch immer nicht hinreichend bewiesen.

Der sich etwa an Kant klammernde Gegner muß noch von seinem eigenen Standpunkte aus vernichtet werden!

Daher denn nun der in seiner lapidaren Kürze eine ganze Welt umspannende Satz:

„In meiner Vorstellung wenigstens

existirt der Äther ebenso sicher, wie die Masse; ebenso sicher, wie ich selbst, wenn ich jetzt darüber nachdenke und schreibe[1])."

Lassen wir uns eine kurze Analyse auch dieses phänomenalen Gedankens nicht verdrießen; treten wir ihm näher.

Wir befinden uns auf Kant-Schopenhauer'schem Terrain: Die Welt ist Vorstellung: Masse, Aether, ich selbst, meine Schrift, meine Gedanken, Ichthyosaurus, Drachen, Kobolde, Hexen, alles ist Vorstellung.

Allein, Vorstellung von gleicher Dignität und gleichem Character?

Für Äther und Masse als völlig gleichwerthige „positive Thatsachen" hat Haeckel diese Frage unzweideutig bejaht.[2])

Damit hätte er aber auch die unabweisbare wissenschaftliche Verpflichtung übernommen, uns den Äther als ein der sinnlichen Erfahrung Zugängliches in Raum und Zeit aufzuweisen, uns denselben etwa unter Zu-

[1]) Haeckel: Welträthsel XII. 261.
[2]) Haeckel: „Welträthsel" XII. 260.

Digitized by Google

hilfenahme eines neuartigen, scharfsinniger als alle bisherigen, construirten Apparates zu zeigen; oder uns doch mindestens die Gründe auseinanderzusetzen, weshalb eine so ungeheure Anzahl menschlicher Individuen sterben mußte, ohne auch nur das Allergeringste von der Existenz des Äthers zu erfahren; uns zu sagen, wie es denn wohl kommen möge, daß auch der überwiegend große Theil der jetzt lebenden Menschheit von der realen Existenz dieses Substrates nichts ahnt, während doch der an der Existenz der Masse — also einer, nach Haeckel, dem Äther gleichwerthigen Vorstellung — Zweifelnde vom „gesunden Menschenverstande“ augenblicklich vor die Thüre gesetzt wird.

Nur wolle er uns nicht etwa mit einer Antwort abspeisen, die sich auf eine Argumentation stützt, wie sie dem eben angeführten Satze auf dem Fuße folgt:

„Wie wir uns von der Realität der ponderablen Materie durch Maß und Gewicht, durch chemische und mechanische Experimente überzeugen, so von derjenigen des imponderablen Äthers

Digitized by Google

durch die optischen und elektrischen Erfahrungen und Versuche“ [1]); und weil diese aus naheliegenden Gründen nur einem verschwindenden Bruchtheile der Menschheit bekannt werden könnten, müsse der überwiegend größere Theil in völliger Unkenntniß von der realen Existenz des Kosmoäthers dies Erdenthal verlassen, — denn sie beruht auf einer in sich geschlossenen, frei in der Luft schwebenden, nichtssagenden, völlig beweisunkräftigen Diallele.

Kurz, er weise uns logisch widerspruchslos die völlige psychologische Gleichwerthigkeit unserer Vorstellungen von Masse und Äther nach und führe die unerschütterliche Überzeugung des gemeinen Verstandes von deren völliger Verschiedenheit, — welcher das eine sieht und tastet, vom anderen aber im allergünstigsten Falle nur mittelbar weiß — auf ein durch geeignete Hilfsmittel hinwegzuräumendes, nicht principielles, gewissermaßen blos äußerlich physikalisches Hinderniß zurück.

Nur glaube er wieder ja nicht, auch nur das allergeringste in dieser Richtung bewiesen zu

[1]) Welträthsel XII. 261.

haben, wenn er uns begeistert den Satz verkündet [1]):

„Wenn wir mittelst der Luftpumpe die Masse der atmosphärischen Luft (bis auf einen geringen Rückstand) aus einer Glasglocke entfernen, so bleibt die Lichtmenge innerhalb derselben unverändert, wir sehen den schwingenden Äther";

— denn er birgt das Muster eines circulus vitiosus.

Nirgends findet sich auch nur der Versuch eines Beweises im dargelegten Sinne für jene, im Geiste eines für den engeren „real-monistischen" Hausgebrauch reconstruirten Kant gesprochenen Worte, die uns den näheren Anlaß zu den vorliegenden Betrachtungen gegeben.

So dürfen denn wir, indem wir diesen Umstand constatiren, den Versuch wagen, Haeckels obigen psychologisch-erkenntnißtheoretischen Ausspruch von unserem Standpunkte aus und im Geiste des wirklichen kritischen Kant in das richtige Licht zu setzen.

---

[1]) Haeckel: Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Bonn. 1893. S. 16.

Digitized by Google

Vermittelst der Anwendnng gewisser im Geiste hiezu a priori bereit liegender Anschauungsformen und Formalbegriffe, der Kategorien auf einen sinnlich gegebenen Wahrnehmungsinhalt schafft sich der Intellect diese seine ganze physische Welt, den riesenhaften „empirisch realen" κόσμος αἰσθητὸς wobei ihm seine Kategorie der Causalität, die feststehende Überzeugung von einer innigeren Zusammengehörigkeit gewisser Gruppen der räumlich-zeitlichen Constituentien dieses letzteren vermittelt. Wo nun dem Intellecte ein sinnlich angeschautes Glied in der von der Kategorie der Causalität peremptorisch geforderten Erscheinungskette der räumlich-zeitlichen, d. h. körperlich-physischen Welt fehlt, dort construirt er sich ein solches unter Zuhilfenahme der Kategorie der Substanz, der sinnlichen Anschauungsformen von Raum und Zeit — kurz, nach Analogie dieser physisch-realen Welt; er hat eine Hypothese. —

Auch die hypothetische Welt ist Vorstellung, also, wie die angeschaute real-empirisch; denn nur im Menschengeiste entstanden, nur durch seine Kategorien möglich; und

Digitized by Google

Haeckel hat völlig recht: „In meiner Vorstellung existirt der Äther, ebenso sicher, wie die Masse.“ Nur ist diese Gegenstand sinnlicher, — jener aber blos gedanklicher Vorstellung, diese wird durch einen zeitlich-psychischen Vorgang in den empirisch-phänomenalen Raum verlegt, jener blos als in den empirisch-phänomenalen Raum verlegt gedacht; im Sprachgebrauche des gemeinen Mannes ist diese Thatsache, jener nur Vorstellung; diese schlechtweg gegeben und feststehend, jener eines der unzähligen Producte der nach Analogie der äußeren sinnlichen Erfahrung, also anschaulich schaffenden und lediglich durch die allgemeinsten Kategorien der Erfahrung beschränkten, Phantasie; diese sinnliche Vorstellung, jener „ordnende Hilfsvorstellung“, diese in Hume's Terminologie „Impression“, jener „Idea.“

Innerhalb des Bereiches der menschlich phänomenalen Welt gelegen, sind so doch beide durch einen tief gehenden psychologischen Unterschied characterisirt; gemeinsam ist ihnen blos die empirisch-physikalische Beschaffen-



Digitized by Google

heit des — hier sinnlich, dort blos gedanklich — vorgestellten Objects.

Also nicht, wie Haeckel zu glauben scheint, psychologisch gleich und, wie er folgern müßte, nur in Hinsicht auf die (äußerliche) physikalische Zugänglichkeit des vorgestellten Objects unterschieden, sondern psychologisch verschieden und den physikalischen Merkmalen ihres Inhaltes nach gleich, sind die beiden Vorstellungen von Masse und Äther.

Daß natürlich auch dies Gebiet physikalischer Übereinstimmung durch das Vermögen der begrifflichen Abstraction eine merkliche Beschränkung erfahren kann, ist ohne weiteres zuzugeben.

Nur bedenke man, daß auch dieser Beschränkung durch die Einordnung des hypothetischen Substrates in die Formen unserer allgemeinsten Erfahrungskategorien nothwendig Grenzen gesetzt sein müssen, wenn sonst von der Analogie mit der molaren, sinnlich wahrgenommenen Massenwelt überhaupt noch etwas übrig bleiben und die Hypothese zur Ordnung der, durch jene Erfahrungskategorien beherrschten, sinnlichen

Digitized by Google

Erſcheinungsthatſachen auch nur das allergeringſte beitragen ſoll.

Man mag ſich in ſeiner hypothetiſchen Conſtructionen — zum Theile aus gewiſſen ſpeciellen formalen Rückſichten — von der Anſchaulichkeit bis zur Annahme bloßer „Maſſenpunkte“ und „Energiecentren“ emancipiren; — einem, in ein mehr, als dreifach ausgedehntes Continuum, alſo in einen, für den Punkt als erzeugendes Element mehr als dreidimenſionalen, unſerem menſchlichen Anſchauungsvermögen abſolut unzugänglichen Raum verlegten hypothetiſchen Subſtrate aber wird doch wohl von vorneherein jeder Werth für eine befriedigende Erklärung der Erſcheinungen abzuſprechen ſein, die wir an der im dreidimenſionalen Raum ſinnlich gegebenen Maße wahrnehmen.

Allein auch ſchon innerhalb der Grenzen der Anſchaulichkeit wird eine hypothetiſche Annahme in dem Moment, in welchem ſich aus derſelben vermittelſt logiſch correcter Schlüſſe eine gegebene Thatſachenreihe nicht mehr ableiten läßt, wie ein ſchadhaft gewordenes Werkzeug, verworfen und durch eine andere, ihrem Ordnungszwecke



Digitized by Google

besser entsprechende hypothetische Annahme ersetzt werden müssen. —

Daß es dabei für den Naturforscher — im sicheren Vertrauen auf die constante Gesetzmäßigkeit des Naturverlaufes — in höchstem Grade erstrebenswerth ist, das auf Grund richtiger Erwägungen hypothetisch Angenommene als wirklich, die gedankliche Vorstellung als sinnlich aufzuweisen — welcher naturwissenschaftlich Gebildete wollte das bezweifeln?

Aber durch apodiktische Behauptungen erreicht man diesen Zweck niemals.

Sollte nun aber noch der „kritische" Real-Monist aus der gedanklichen Existenz des Kosmoaethers gar auf dessen sinnlich-reale Existenz schließen wollen, — wofür freilich keine absolut sicheren Anzeichen vorhanden sind — dann nehme er sich doch die geringe Mühe, den gedanklich vorgestellten Äther in Gedanken mit der nöthigen Geschwindigkeit schwingen zu lassen und sehe zu, ob es Licht wird.

Früher aber wolle er sich schon offen als Anhänger des frommen Anselm von Canterbury erklären.

* * *

Digitized by Google

Im Gegensatze zu unserer früher ausgesprochenen Ansicht haben wir — zur Vereinfachung der Discussion — die Materie mit Haeckel als eine „Thatsache“ behandelt.

Wolten wir nun, um uns nicht dem Vorwurfe der Inconsequenz auszusetzen, unsere eben dargelegten Anschauungen jener früheren entsprechend formuliren, so müßten wir natürlich auch die Materialität der äußeren, sinnlichen Vorstellungswelt, d. h. die Annahme eines Trägers für die in den Euklidischen Raum verlegten qualitativen Bestimmungen, als ein hypothetisches Element bezeichnen, das sich als solches selbstverständlich auch allen weiteren nach Analogie mit der materiellen Welt geschaffenen hypothetischen Annahmen nothwendig coordinirt. —

Denn der Glaube an die Materialität der sinnlich empirischen Welt mag psychologisch inniger, als jeder andere mit der Organisation des menschlichen Geistes verknüpft sein, wir wollen diese Frage hier gar nicht berühren, — vor dem streng formal-logischen Forum gerade des empirisch-sensualistischen Naturforschers aber ist und bleibt die Materialität der empirischen Natur Hypo-

Digitized by Google

*theſe*, und zwar, wie es ſcheint, Hypotheſe recht anfechtbaren Characters.

„Materie iſt in der That nichts, als ein ganz unbekannter Urgrund, ein leerer, durchaus relativer Begriff, kurz, eine taube Nuß“;[1]) meint gar *Liebmann*.

Der „*echte Phyſiker*“ verwechſelt aber auch mit großer Conſequenz ein rein *Intenſives*, die Maſſe, mit einem *Räumlich-extenſiv-körperlichen*, der Materie.

Gerade der *ſkeptiſche Naturforſcher*, der begeiſterte Jünger *Spinoza's*, ſollte ſich einer ſolchen Unſicherheit in der begrifflichen Faſſung des ſprachlichen Ausdruckes wohl zu enthalten wiſſen.

Freilich liegt an dieſem Punkte ein Krebsſchaden aller *populär-wiſſenſchaftlichen* Darſtellung *überhaupt*. *Hier* wird der mangelhaften logiſch-dialektiſchen Schulung eines wiſſensdurſtigen, aber aller philoſophiſchen „Haarſpalterei“ feindlich gegenüberſtehenden Leſerkreiſes *geopfert*,

[1]) *Otto Liebmann*: Kant und die Epigonen. 1865.

was für den geschulten Kopf die Vorbedingung jedes wissenschaftlichen Denkens überhaupt darstellt. Denn „Tausenden für einen ist das Ziel ihres Nachdenkens die Stelle, wo sie des Nachdenkens müde geworden" sagt Lessing.

An diesem Punkte liegt andererseits aber auch der Schlüssel zum Verständnisse der culturhistorischen und civilisatorischen Bedeutung der popularisierten Wissenschaft. Durch das dem gemeinen Manne geläufige Mittel einer verschwommenen Begriffsconstruction wird auch der lernbeflissene „gesunde Menschenverstand" den gewaltigen Problemen des wissenschaftlichen Denkens, gewissermaßen unmerklich, nähergerückt; erkennt er sie auch durch das trübe Medium des Vorurtheils — zu dem sich übrigens wissenschaftlicher Dogmatismus jeder Sorte verhält wie Species zum Genus — oft nur als Zerrbilder ihrer wahren Gestalt, so erfährt er doch immerhin wenigstens von ihrer Existenz; er wird die „hinkenden" Gleichnisse einer populären Darstellung der pedantischen Grandezza echter Wissenschaftlichkeit jederzeit vorziehen. —

Digitized by Google

Unter einem solchen Gesichtspunkte werden aber verhältnißmäßig geringfügige Vergehen des Autors der „Welträthsel“, die sich uns ja ausdrücklich als „gemeinverständliche Studien für monistische Philosophie“ präsentiren, gegen die Genauigkeit der begrifflich-sprachlichen Fassung wenigstens überall dort auf Nachsicht rechnen können, wo sie sich — wie im Falle der Verwechselung von Masse und Materie — nicht auf die principiellen Grundlagen seiner gesammten Weltanschauung beziehen.

Nach einer erschöpfenden Analyse der, auf angeblich Kant'scher Grundlage erfolgten, Haeckel'schen Widerlegung der an der „Existenz des Äthers als realer Materie“ zweifelnden „vorsichtigen exacten Physiker“, glauben wir uns nunmehr zu dem Schlusse verpflichtet, daß Haeckel an dem Punkte, an welchem er uns mit bewußter Schärfe sein Verhältniß zu den erkenntnißkritischen Principien Kants vor Augen zu führen strebt — in völliger Verkennung jener Principien zu Aussprüchen verleitet wird, die nicht nur dem Kant'schen, sondern auch jedem besonnenen naturwissenschaftlichen Denken fremd sind.

Digitized by Google

Während er nämlich auf der einen Seite, von dem Gesichtspunkte eines vermeintlichen Kant aus, Ostwald mit Berkeley und Fichte in einen Topf wirft — folgt für ihn andererseits aus den „kritischen" Anschauungen jenes angeblichen Kant der, den methodologischen Grundlagen jeder besonnenen Naturforschung geradezu Hohn sprechende Mißgriff: Äther mit Masse, Hypothese mit Thatsache gleichzusetzen.

Wie so mancher von den hervorragendsten Vertretern des nachkantischen deutschen Materialismus, unbewußt Kantianer bis zur förmlichen Verleugnung seiner eigenen vermeintlichen dogmatisch-Spinozistischen Grundlehren — entdeckt er uns in dem Momente, in welchem er bewußt einen Ausgleich zwischen seiner meterialistischen Metaphysik und jenen kritischen Principien anzubahnen sucht, alle seine dogmatischen und methodologischen Schwächen.

---

Digitized by Google

## VII.

Uberhaupt scheint uns an dieser Stelle die Art erwähnenswerth, wie der theoretische Materialismus unter Anlehnung an die von ihm als „echte Physik" anerkannte Sinnesphysiologie, sich mit dem erkenntnißkritischen Probleme abzufinden pflegt.

Weil hypostasirte Schwingung von Äther- und Luftatomen nicht Licht und nicht Schall sind, ohne (bewußt) empfindendes, mit, im höchsten Grade complexen, der empirischen Außenwelt angepaßten Sinnesorganen versehenes Subject — darum ist die Welt „Erscheinung", wie die Philosophen sagen, *φαινόμενον*, und zwar von der subjectiven, ja individuellen physiologischen Organisation abhängige Erscheinung.

„Das mosaische: ‚Es ward Licht', ist physio-

Digitized by Google

logisch falsch. Licht ward erst, als der erste rothe Augenpunkt eines Infusoriums zum ersten Mal Hell und Dunkel unterschied. Ohne Seh- und ohne Gehörsinnsubstanz wäre diese farbenglühende, tönende Welt um uns her finster und stumm“ [1]).

Sicherlich ist eine solche rein naturwissenschaftliche Argumentation geeignet, dem Denken eine mehr auf das Bewußtsein und die psychologischen Bedingungen der Erkenntniß gerichtete Wendung zu geben; sicherlich wird sich durch Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf das erkennende Subject tieferen Köpfen auch schon die Gedankenbahn einer erkenntnißkritischen Richtung eröffnen; — sicherlich wird durch eine solche Argumentation auch der naive Wahn des „gesunden Menschenverstandes“ von der Möglichkeit einer sinnlich vermittelten Erkenntniß der uns umgebenen Außenwelt als absoluter **Realität** erschüttert, wenn nicht zerstört werden müssen; — aber nur allzuleicht wird sich gerade an diesem

---

[1]) Emil Du Bois-Reymond: Über die Grenzen des Naturerkennens. 1884. S. 17.

Digitized by Google

Punkte ein verhängnißvoller Fehlschluß einschleichen können.

Was ist diese ganze „farbenglühende, tönende" Welt? — Erscheinung, erwidert mit dem Brustton der Überzeugung der Sinnesphysiologe, denn sie ist im Grunde das Resultat einer gesetzmäßigen Thätigkeit Deiner primären Erkenntnißinstrumente, der Sinnesorgane und deren obersten Centralstationen, der corticalen Empfindungscentren des Großhirns. Ziehe diesen physiologischen Einschlag von Deinem thatsächlichen Weltbilde ab — und Du erhältst das von Deiner subjectiv-individuellen Organisation unabhängige, das „Finstere" und „Stumme," tonlose Luft, — qualitätlose Ätherschwingungen, — das schlechthin **„Objective"** unserer Welt.

Derselbe theoretische Materialismus nun, der uns in völliger Verkennung des Wesentlichen an Kant's Lehre, erklärt: „Auch die geistreichen Aufstellungen Kant's vermögen uns nicht zu befriedigen. Eine Welt von Dingen ohne räumliche Ausdehnung, von Vorgängen ohne zeitlichen Verlauf ist uns ganz undenkbar und gleich-

Digitized by Google

falls ein unvereinbarer Widerspruch mit unseren Handlungen und Erfahrungen jedes Augenblicks[1])" — derselbe Materialismus hatte kurz vorher[2]) sein unterscheidendes Merkmal vom „Realismus im engeren Sinne" dahin praecisirt, „daß letzterer die sogenannten ‚sinnlichen Qualitäten' der Dinge (Farbe, Wärme, Geruch, Geschmack) als wirklich bestehend und den Dingen an sich zukommend betrachtet, während der Materialismus und die Naturwissenschaft diese Eigenschaften als subjectiv und nur in unserer Empfindung vorhanden erklären und sie auf Schwingungen der Äther- und Körpermolekule zurückführen. In dieser Beziehung befindet sich demnach der Materialismus in Uebereinstimmung mit dem Idealismus, zu dem er überhaupt keineswegs immer und grundsätzlich in Gegnerschaft steht."

Vorausgesetzt, daß hier unter „Idealismus" „transscendentaler" und nicht „absoluter" Idealismus, Kant und nicht Berkeley

---

[1]) Wilhelm Strecker: Welt und Menschheit vom Standpunkte des Materialismus. Wien. 1892. S. 15.

[2]) Ibidem. S. 13.

Digitized by Google

gemeint ist, denn sonst spräche aus einer solchen Erklärung eine völlige Aufhebung des eigenen philosophischen Grundgedankens — ist diese Stelle als ein typischer Ausdruck eines, naturwissenschaftlich auf die Ergebnisse der Sinnesphysiologie basirten, erkenntnißkritisch aber kaum über Locke hinausgehenden Gedankens zu betrachten, der uns schon so oft von hervorragender naturwissenschaftlicher, sonderbarerweise aber auch von philosophischer Seite — insoferne auch von hier aus die Ueberbrückung der Kluft zwischen naturwissenschaftlichem und erkenntnißtheoretisch-philosophischem Denken, zwischen materialer und formaler Synthese, versucht worden ist — gepredigt wurde.

Wenn sich nun aber — wie behauptet worden — an dieser Stelle Materialismus und Idealismus wirklich berührten, wenn also an diesem Punkte der Gegensatz zwischen den beiden Gedankenrichtungen wirklich aufgehoben wäre, dann drängte sich als ein nicht zu umgehender Schluß die Frage auf: ist das Finstere und Stumme, das von der Naturwissenschaft als objectives Correlat zu unseren sinnlichen Qualitätsempfindungen Aufgewiesene und vom theo-

retiſchen Materialismus als ſolches Anerkannte — iſt ſchwingender Äther und ſchwingende Luft nicht ein „Ding an ſich.“?

Die Frage erſcheint — inſofern der theoretiſche Materialismus ſeine „grundſätzliche Gegnerſchaft“ zum Idealismus durch jenes Bündniß mit der Sinnesphyſiologie aufgehoben wähnt — als eine unabweisbare transſcendental-idealiſtiſche Conſequenz desſelben, die er ſelber nicht zu ziehen wagt.

Inconſequent drückt er ſich um dieſelbe herum; allein, implicite beantwortet er ſie doch bejahend. —

So eigenthümlich nun auch die Frage den Erkenntnißkritiker anmuthen mag, ob wohl ein, unter Zuhilfenahme der Kategorie der Subſtanz vom (empiriſchen) Intellect nach Analogie mit der (empiriſch) ſinnlichen Außenwelt in der empiriſchen Zeit und in den empiriſchen Raum hinein gedachtes, ja, mit phyſikaliſchen Eigenſchaften Ausgeſtattetes, in angenommener cauſaler Relation zu den uns durch die ſinnliche Wahrnehmung vermittelten Erſcheinungen der Außenwelt und ſo wieder in Relation zu unſerem

Digitized by Google

eigenen im empirischen Raum und der empirischen Zeit gegebenen Ich stehendes Substrat — nicht identisch sei mit einem Unräumlichen, Zeitlosen, Absoluten; so verblüfft auch der Logiker von der naiven Frage sein muß, ob denn A nicht einmal auch „Non-A“ sein könne; — so lebhaftes Interesse bietet sie in ihrem gegenwärtigen Zusammenhange dem kritischen Historiker der Philosophie; denn sie markirt wieder einmal die unwiderstehliche Gewalt des erkenntnißkritischen Gedankens.

Nur insofern es also Jemand über sich brächte, sich über eine Verletzung des logischen principium contradictionis leichten Herzens hinwegzusetzen, kann er für einen Moment zu dem ganz irrthümlichen Glauben verleitet werden, daß unter dem empirisch-psychologischen Einschlag der Sinnesphysiologie auch der consequenteste Materialismus schon in Erkenntnißkritik umgebogen sei.

Indem nämlich der theoretsche Materialismus, trotz seiner eben erwähnten erkenntnißkritischen Anwandlungen, sein ganzes Schwergewicht auf jenes schlechthin objektive, von der Organisation der menschlichen Erkenntniß-

Digitized by Google

instrumente unabhängige, daher durch eine mangelhafte Erkenntnißkritik für ein „Ding an sich“ zu erklärende, Element legt, um es gar zum Centraldogma seiner philosophischen Weltanschauung zu erheben — hat er sich des kaum erwachten Bewußtseins von der Relativität der sinnlichen Erscheinungswelt, das ihm durch die Sinnesphysiologie vermittelt wurde, auch schon wieder entledigt, um unrettbar in den gähnenden Abgrund des metaphysischen Dogmatismus zurückzustürzen.

Jeder Gedanke an eine Gemeinschaft zwischen Materialismus und Erkenntnißkritik ist utopisch, so lange Materialismus Philosophie, id est Dogmatismus bleibt; denn zwischen Dogmatismus und Kriticismus, zwischen Physik und Metaphysik giebt es schlechterdings keine Brücke.

Unbewußt beeinflußt vom erkenntnißkritischen Ferment, mag der Materialismus in seinem Dogmatismus immerhin schwanken; — bewußt aber ist ihm Erkenntnißkritik einzig und allein durch offenes Verlassen seines dogmatischen Standpunktes möglich.



Digitized by Google

Die von ihm selber so heiß ersehnte Vereinigung mit der Erkenntnißkritik ist erst dann erfolgt, wenn er sich in weiser Selbstbescheidung inne geworden, „daß für die Naturwissenschaften", die der Materialismus ganz und gar für sich in Anspruch zu nehmen liebt, „ein sicherer Boden nur in den Relationen zu finden ist, wobei immerhin gewisse Träger dieser Relationen, wie z. B. die Atome, hypothetisch eingeführt und wie wirkliche Dinge behandelt werden dürfen, vorausgesetzt freilich, daß man uns aus diesen Realitäten kein Dogma mache und daß man die ungelösten Probleme der Speculation genau da stehen lasse, wo sie stehen und als das, was sie sind, nämlich als Probleme der Erkenntnißtheorie". [1])

Erst mit dem offenen, rückhaltslosen Anschluß an diesen methodologisch-erkenntnißkritischen Gedanken ist der Weg zur Vereinigung des Materialismus mit den Principien Kant's gebahnt; aber freilich nur im Sinne einer Subordination des ersteren, als eines „heuristischen" Princips unter die letzteren.

[1]) Friedr. Albert Lange: Geschichte des Materialismus. II. 220.

Digitized by Google

Damit aber eröffnet sich ein weites Feld für die Nutzbarmachung jener immensen seit Jahrtausenden in den Tiefen der dogmatischen Philosopheme vergrabenen Geistesschätze, für menschliche Erkenntnißzwecke.

In schroffem Gegensatz, ja in blinder Feindschaft und eifersüchtig auf den Besitz des wahren Absolutums, welches jedes von ihnen allein construirt zu haben glaubte, standen sich jene großen metaphysischen Systeme, bisher als trotzige Feinde gegenüber.

Erst unter dem Scepter der Erkenntnißkritik gesellen sie sich einander zu fruchtbringender Thätigkeit im Dienste der Erkenntniß der empirischen Natur; hier erst, in der einzigen, wirklichen Heimath des Menschen weisen sie seinem nimmer rastenden Forscherblick die Bahnen neuer Erkenntniß.

Nur durch die bewußte offene Unterordnung unter den erkenntnißkritischen Gedanken kann auch der Materialismus, wie jede metaphysische Construction, von seiner dogmatischen Herrlichkeit retten, was zu retten ist und nur unter gänzlichem Verzicht auf alle seine absolutistischen Velleitäten vermag er seine Kräfte nutzbringend in den Dienst



Digitized by Google

jener gigantischen Aufgabe zu stellen, die, wie auch Haeckel, freilich von irrthümlichen dogmatischen Voraussetzungen aus, richtig erklärt, das einzige Ziel aller empirischen Realwissenschaft darstellt, die Erforschung der

„ . . . ewigen, ehernen
großen Gesetze," nach denen
„ . . . . wir Alle
unseres Daseins
Kreise vollenden."

So wird die dogmatische Lehre des Denkers von Abdera zu einer „heuristischen" Stütze der Lehre von den Relationen *κατ ἐξοχήν*, der Naturwissenschaft überhaupt; so stehen sich in einem verhältnißmäßig engen Specialgebiet der letzteren, der Pathologie, die eleatischen und herakleitischen Elemente der Atomistik als Cellular- und Energetopathologie, als anatomische und functionelle Diagnostik gegenüber; so treten Leibniz'sche Ideen in den Dienst der Entwicklungslehre des Seelenlebens; so wird der Spinozistische Gedanke zum Leitmotiv der psycho-physiologischen Forschung.

* * *

Dem dogmatischen Autor der „Welträthsel“ aber mußte dieser nur auf einer consequent kritischen Grundlage einzunehmende Standpunkt naturgemäß fremd bleiben.

Daher sehen wir ihn denn in entschiedenster Opposition gegen jeden „heuristischen“ Gedanken, der nicht ohne weiteres in dem metaphysischen Schema des naturalistisch-materialistischen Dogmatismus Platz findet und im Verlaufe einer kurzen, aber ziemlich leidenschaftlichen Polemik gegen Wilhelm Wundt offenbart er uns mit einer Aufrichtigkeit, die keinen Zweifel über seine theoretische Überzeugung aufkommen läßt, seine, für den ersten Moment wohl verblüffende, Abneigung gegen das Princip des psycho-pyhsischen Parallelismus; trotzig kehrt der sonst für Spinoza so begeisterte „Real-Monist“ einer Lehre den Rücken, die sich direct aus den Grundgedanken von Spinozas System herleitet.

In der Auffassung der Psychologie als „Geisteswissenschaft“ sieht nämlich Haeckel einen verhängnisvollen dualistischen Rückschritt des

Digitized by Google

„alten Philosophen Wundt“ [1]), gegenüber dem monistischen Standpunkte des „jungen Physiologen Wundt“, für welchen vor dreißig Jahren ein Unterschied zwischen Natur- und Geistes-wissenschaft nicht bestanden haben soll.

In wenig geschmackvoller und wissenschaftlich nicht eben sehr beweiskräftiger Art, wird uns der angebliche „totale philosophische Prin-cipienwechsel der uns hier wieder bei Wundt, wie früher bei Kant, Virchow, Du Bois-Reymond, aber auch bei Carl Ernst Baer und bei Anderen begegnet“ auf den Umstand zurückgeführt, daß „die Erfahrungen späterer Jahre vielfach nicht nur zur Bereicherung, sondern auch zur Trübung der Einsicht führen und“, daß „mit dem Greisenalter allmälige Rückbildung ebenso im Gehirn, wie in anderen Organen eintritt;“ „jeden-falls ist“ — so fährt der Real-Monist in dem vornehm kühlen Ton des affectlosen naturwissen-schaftlichen Beobachters wirkungsvoll fort — „jedenfalls ist diese erkenntnißtheoretische Meta-morphose an sich eine lehrreiche psychologische

[1]) Haeckel: Welträthsel VI. 117 u. ff.

Digitized by Google

Thatsache; denn sie beweist mit vielen anderen Formen des ‚Gesinnungswechsels', daß die höchsten Seelenfunctionen ebenso wesentlichen individuellen Veränderungen im Laufe des Lebens unterliegen, wie alle anderen Lebensthätigkeiten."

Nicht doch! Ernst Haeckel selbst, der unnachsichtige, hartherzige Kritiker der förmlich kindisch gewordenen Leistungen der senil degenerirten Gehirne jener Männer unterliegt diesem Naturgesetze nicht; denn „seit mehr, als vierzig Jahren" konnte er sich „trotz aller best gemeinten" Absichten von „unserem modernen Monismus nicht losmachen"; und dem „jungen Physiologen Wundt" ersteht in ihm ein gewaltiger Vertheidiger gegenüber der dualistisch-reactionären Haltung des „alten Philosophen".

Wie aber, wenn es Ernst Haeckel unbewußt, durch Vermittelung seines dogmatischen Materialismus, dennoch gelungen wäre, von seinem monistischen und, wie er ihn mit einem ironischen Seitenblick auf den hochtrabenden dualistischen Gegner nennt „„beschränkten"" Standpunkte loszukommen? Wie, wenn sich dieses epochale Ereigniß, noch dazu innerhalb

Digitized by Google

eines verhältnißmäßig sehr kurzen Zeitraumes, der sich etwa durch den Abstand zwischen pag. 23 und pag. 117 der „Welträthsel“ markiren ließe, vollzogen hätte, eines Zeitraumes, der also den Gedanken einer mittlerweile eingetretenen senilen Veränderung der Ganglienzellen der Großhirnrinde unseres Autors gar nicht aufkommen läßt?

Als dogmatischer Denker ist Haeckel dem klaren Begriffe eines heuristischen Princips unzugänglich, weil dieses, wie wir sahen, doch immer eine Depossedirung eines Absolutums zu Gunsten des erkennenden Subjects bedeutet, also einer Unterordnung eines dogmatisch-metaphysischen Gedankensystems unter das erkenntnißkritische Princip gleichkommt. —

Als dogmatischer Materialist sieht er in einer jeden, von der seinigen dem Principe nach abweichenden wissenschaftlichen Anschauung nicht einen anderen, immer aber doch nur „relativen“ Erklärungsversuch empirischer Thatsachen, sondern wieder nur den Keim zu einem neuen dogmatisch-metaphysischen Lehrgebäude, welches er nun von seinem eigenen dogmatischen

Digitized by Google

Standpunkte aus auf das allerheftigste bekämpfen zu müssen glaubt.

Denn jeder Dogmatismus, selbst der der Toleranz, ist seiner Natur nach intolerant.

Haeckels eigentliches Dogma heißt: „bewegte Materie"; aus dieser, als einem Realprincip, will und muß der dogmatische Metaphysiker unsere empirische Welt erklären. —

Unser Dogmatiker ist aber auch skeptischer Naturforscher; und erklären, heißt in der Sprache des Naturforschers: causal deduciren.

Causale Deduction des Psychischen aus dem Physischen vermittelt uns aber die Lehre vom „psycho-physischen Parallelismus" nun freilich nicht; daher wird sie kurzweg verworfen. — Denn der naturforschende „Real-Monist" findet in jenem Parallelismus nicht den „natürlichen Causal-Zusammenhang", bei dem er sich sonst zu beruhigen gewohnt war.

Traurig ist es nur für den „real-monistischen" Substanzphilosophen, daß ihm bei dieser Gelegenheit sein ganzer Spinozismus abhanden kommt; der materialistische Naturforscher erstickt in ihm die beseeligende Über-

Digitized by Google

zeugung von der „Alleinheit alles Seins," und macht ihn zu dem, was er selber nachsichtig als einen „inconsequenten"[1]) Monisten bezeichnet.

Während uns also Spinoza in klarster Übereinstimmung mit den dogmatischen Grundbegriffen seines metaphysischen Systems erklärt:

„Nec corpus mentem ad cogitandum, nec mens corpus ad motum, neque ad quietem, nec ad aliquid (si quid est) aliud determinare potest."

Spinoza. Ethic. P. III. Prop. II.

— lesen wir in den „Gemeinverständlichen Studien über monistische Philosophie" des ungehorsamen Jüngers Ernst Haeckel, daß seinen monistischen Ansprüchen nur die Aufweisung des „natürlichen" Causalzusammenhanges zwischen physischen und psychischen Vorgängen zu genügen vermöge.

Der Verwechselung des „Substanz-Gesetzes" mit dem Spinozistischen „Substanz-Begriff",

---

[1]) Haeckel: Welträthsel XII. 248.

Digitized by Google

von „Materie“ mit „Ausdehnung“, von „Energie“ mit „Denken“ fügt nun der „Real-Monist“ seine Forderung einer causalen Deduction des Psychischen aus dem Physischen hinzu. Damit aber wird die Geltung seines Spinozistischen Satzes, welchen er uns in einer Anwandlung „real-monistischen“ Begeisterung emphatisch verkündet:

„Die Modi sind körperliche Dinge, materielle Körper, wenn wir sie unter dem Attribut der Ausdehnung (der ‚Raumerfüllung‘) betrachten, dagegen Kräfte oder Ideen, wenn wir sie unter dem Attribut des Denkens (der ‚Energie‘) betrachten“, — ganz und gar aufgehoben und in offenkundigem Widerspruch mit den Lehren des Meisters, anerkennt Haeckel, gegen seinen Willen, durch seine peremptorische Forderung einer causalen Deduction der geistigen aus der körperlich-materiellen Welt, deren principielle Verschiedenheit und die psychophysische Dualität unserer Organisation. —

Physisches und Psychisches sind dem naturwissenschaftlich (causal) denkenden mate-

Digitized by Google

rialistischen Dogmatiker nicht mehr dieselbe, von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachtete Welt, nicht mehr ein- und dasselbe, einmal unter dem Attribut der Ausdehnung, ein andermal unter dem Attribut des Denkens erfaßtes Accidens, sondern durch einander verursacht, also zwei.

Und noch weit mehr, als in der materiell-physischen Welt, in welcher ja die Dualität zwischen Ursache und Wirkung durch die Constanz der den äußeren empirischen Erscheinungen suppeditirten materiellen Grundlage gewissermaßen verwischt erscheint, — beherrscht diese Dualität das vom „Real-Monisten" statuirte causale Verhältniß zwischen physisch-räumlichem und psychisch-zeitlichem Geschehen; durch diese seine offenkundige Forderung einer *Μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* macht er sich aber noch dazu eines schweren Vergehens an dem Geiste der naturwissenschaftlichen Methodologie schuldig.

Spinoza's tiefsinnigen Satz:

„Ordo et connexio idearum idem est, ac ordo et connexio rerum";

Spinoza. Ethic. P. II. Prop VII.

Digitized by Google

hat der Jenenser Substanzphilosoph vergessen; denn der „Real-Monist“ ist im Grunde idealer Dualist; und offenherzig gesteht uns der Dogmatiker der „Welträthsel“, den „causalen Zusammenhang“ zwischen Psychischem und Physischem „natürlicher“ zu finden, als deren reale Identität, in der er — risum teneatis — einen „vollkommenen Dualismus von Leib und Seele, von Natur und Geist“ [1]) erblickt.

Vergeblich werden uns Spinozistische Sätze citirt, vergeblich in „real-monistischer“ Begeisterung „alle Wandelungen, die später der Substanz-Begriff gemacht hat, bei consequenter Analyse auf diesen höchsten Grund-Begriff von Spinoza“ [2]) zurückgeführt, den der Denker der „Welträthsel“ emphatisch, „mit Goethe für einen der erhabensten, tiefsten und wahrsten Gedanken aller Zeiten“ erklärt — Ernst Haeckels psycho-physischer Dualismus steht mit

[1]) Haeckel: Welträthsel VI. 117.
[2]) Haeckel: Welträthsel XII. 249 u. ff.

Digitized by Google

Spinoza's Lehre in offenkundigem Widerspruch und seine ganze Verwandtschaft mit dem großen Rationalisten reducirt sich auf den Mangel einer erkenntnißkritischen Analyse, die dem dogmatischen Monisten von Amsterdam, wie dem dogmatischen Dualisten von Jena, dem letzteren als einem lediglich auf materiale Synthese ausgehenden Naturforscher, gleich fremd geblieben war, wenn er sich auch dem erkenntnißkritischen Einschlage seiner Zeit, nicht immer und nicht überall zu entziehen vermocht hatte.

Der reine erkenntnißkritische Gedanke liegt ihm im Grunde eben so fern, wie der Spinozistische, denn er ist Dogmatiker und als materialistischer Naturforscher Dualist.

Das psycho-physische Problem ist für den naturwissenschaftlichen Materialismus überhaupt die dualistische Klippe, um die er sich mit monistischen Redensarten vergeblich herumzudrücken sucht; jeder „materialistische Monismus" muß an dieser Klippe zerschellen; und würdig reiht sich an den bekannten Büchner'schen Ausspruch: „Der

Digitized by Google

Gedanke, der Geist, die Seele ist nichts materielles, nicht selbst Stoff, sondern der zu einer Einheit verwachsene Complex verschiedenartiger Kräfte, der Effect eines Zusammenwirkens vieler mit Kräften, oder Eigenschaften begabten Stoffen;" ‚Kraft und Stoff' seien „in gewissem Sinne geradezu einander negirend" — der in einem anderen Zusammenhange schon erwähnte, und mit einer unglückseligen erkenntnißkritischen Etiquette versehene dualistische Satz Haeckels von jenem unerkennbaren „Ding an sich", welches eigentlich in dem nie zu ergründenden Zusammenhange zwischen Materie und Geist bestehe [1]). —

In Gehirn und Sinnesorganen sieht der dualistische „Real-Monist" „bewunderungswürdige und überaus complicirte Werkzeuge, welche einzig und allein die Seelenthätigkeit beim Menschen, wie bei den Thieren **vermitteln**" [2]);

---

[1]) Haeckel: Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Bonn 1893. S. 40.

[2]) Haeckel: Über unsere gegenwärtige Kenntniß vom Ursprung des Menschen. Bonn. 1899. S. 14.

Digitized by Google

und „gleich allen anderen Thätigkeiten der organischen Zellen beruhen „für den, in eitel Monismus schwelgenden Spinozisten „auch die Seelenthätigkeiten im letzten Grunde auf materiellen Bewegungserscheinungen, und zwar auf Bewegungen der Plasson-Moleküle oder Plastidule, der kleinsten Theilchen des Protoplasma (und vielleicht auch des Nucleus) [1].")

Genau besehen, kranken eigentlich alle diese materialistisch-„monistischen" Emanationen an dem doppelten Dualismus zwischen Materie und Energie einerseits, zwischen „bewegter Materie" und Gedanke andererseits; und consequentes Schwanken zwischen den Begriffen von „Energie" und „Denken" hilft über dieses Grundübel ebensowenig hinweg, wie der übersprudelnde Redeschwall, mit welchem jedweder Dualismus, um gänzlich discreditirt zu werden, als ein mystisches Kampfmittel der Kirche dargestellt wird, deren oft doch nur ephemeren Vor- und Nachtheile unserem

[1]) Ernst Haeckel: Freie Wissenschaft und freie Lehre. Stuttgart. Schweizerbart. 1878. S. 42.

Digitized by Google

Jenenser Naturphilosophen dort, wo es sich um rein theoretische Fragen handelt, welche nur durch vorurtheilsfreies, logisches Denken zu lösen sind, überhaupt viel zu viel Sorgen verursachen.

Keine Weltanschauung, die vom sinnlich Gegebenen ausgeht, kann zu einer Überbrückung jenes principiellen Dualismus führen, der unsere physische Welt characterisirt.

Nur von einem bewußt eingenommenen von vornherein transscendenten, begrifflich-speculativen Standorte aus ist eine monistische Weltauffassung möglich; daher ist Naturwissenschaft kein Ausgangspunkt für einen Monismus und jeder Monismus dogmatische Metaphysik.

Je nachdem sich nun unser Jenenser Morpholog selber als Naturforscher, oder als Monist fühlt, ziehe er aus dieser einfachen Erkenntniß die unvermeidlichen Consequenzen.

Allein, Monist sein und dennoch vom thatsächlich Gegebenen ausgehen wollen — das ist schwer.

Sollte man nun den eigenen Dualismus



Digitized by Google

zwar zuzugestehen gezwungen sein, dabei aber den, gegen die „parallelistische Psychologie“ „kritisch“ erhobenen Vorwurf eines Dualismus unter Hinweis auf die von derselben geforderten Dualität des subjectiven Standortes trotzdem aufrechthalten wollen — so bedenke man doch, daß sich diese Dualität des Standortes wenigstens aus einem unzweideutigen, wahrhaften Monismus herleitet, d. h., daß sich diese „parallelistische Psychologie“, indem sie die unvermeidliche Dualität in den physischen Standort des Betrachters verlegt und dieselbe damit auf ihr mögliches Minimum reducirt, der realen metaphysischen Identität auch dieser ihrer dualistisch geschiedenen Standorte dabei immer doch bewußt bleibt.

Dem Dogmatiker kann dieser Gedanke unmöglich erhebliche Schwierigkeiten bereiten; dem wirklich kritisch denkenden Forscher aber wird er nichts anderes bedeuten dürfen, als eine symbolische, durchaus relative Hilfsvorstellung für empirisch gegebene Thatsachen.

* * *

Digitized by Google

Aus derselben dogmatisch-materialistischen Quelle, aus welcher sich der entschiedene Widerwillen des Jenenser kritischen „Real-Monisten“ gegen das dem Spinozismus entlehnte Forschungsprincip eines psycho-physischen Parallelismus herleitet[1]), fließt auch seine heftige Abneigung gegen Platon und Aristoteles, gegen „Idee“ und „Entelechie“.

Es ist hier nicht der Ort, auf eine nähere Besprechung jenes Verhältnisses einzugehen, das zwischen den Grundgedanken der modernen Naturforschung und jenen großartigen antiken Principien obwaltet.

So viel aber steht zweifellos fest, daß man diese Principien durch keinerlei mechanistische, oder gar — wie der Jenenser Morphologe zu glauben scheint — „physiologische“[2]) Argumentation zu entkräften vermag.

Wie bei der Frage des psycho-physischen Parallelismus der schwachsinnig gewordene „alte

[1]) Vgl. oben S. 136.

[2]) Haeckel: Welträthsel XIV. 308 u. ff.



Digitized by Google

Philosoph Wundt", so ist es bei der Frage der „Zielstrebigkeit" der „gealterte Baer", den sich der ewig junge Morpholog von Jena kritisch unter seine real-monistische Lupe bringt.

„Teleologische und später damit verknüpfte theosophische Speculation hatten den alten Baer unfähig gemacht" — schreibt sein gestrenger Kritiker — „diese größte Reform der Biologie [1]) gerecht zu würdigen; die teleologischen Betrachtungen, welche er gegen sie in seinen ‚Reden und Studien' (1876) als 84jähriger Greis ins Feld führte, sind nur Wiederholungen von ähnlichen Irrthümern, wie sie die Zweckmäßigkeitslehre der dualistischen Philosophie seit mehr, als zweitausend Jahren gegen die mechanistische und monistische Weltanschauung aufgestellt hatte. Der ‚zielstrebige Gedanke', welcher nach Baer's Vorstellung die ganze Entwickelung des Thierkörpers aus der Eizelle bedingt, ist nur ein anderer Ausdruck für die ewige ‚Idee' von Plato und für die ‚Entelechie' seines Schülers Aristoteles. Unsere moderne Biogenie erklärt dagegen die em-

[1]) Scl. Darwins Selectionstheorie.

Digitized by Google

bryologischen Thatsachen rein physiologisch, indem sie als bewirkende mechanische Ursachen derselben die Function der Vererbung und Anspannung erkennt.“ [1])

Vererbung aber und Anpassung im „Kampfe ums Dasein“ noch dazu als „bewirkende mechanische Ursache“, der Aristotelischen Entelechie gegenüberzustellen und sie damit widerlegen zu wollen, heißt „Vererbung“ und „Anpassung“ einerseits, den Aristotelischen Grundgedanken andererseits völlig verkennen, und den letzteren unter einem solchen Gesichtspunkte verwerfen, heißt für Ernst Haeckel — gelinde gesagt — den Ast absägen, auf dem er sitzt.

Denn man höre und staune: Ernst Haeckel, der Morphologe ist ein Gegner der Aristotelischen Entelechie.“

Angesichts dieses erst verblüffenden, dann aber erheiternden Umstandes glauben wir nichts besseres thun zu können, als unserem „real-monistischen“, antiaristotelischen Morphologen an jene tiefgedachten Sätze zu erinnern, die der Feder eines der erlesensten Geister unserer Zeit entstammen:

[1]) Haeckel: Welträthsel XIV. 310.

Digitized by Google

„Wenn die Descendenztheorie“ — sagt Otto Liebmann[1]) — „sämmtliche Gattungen und Arten der heutigen Pflanzenwelt und Thierwelt als divergirende Sprößlinge desselben Stammbaums betrachtet sehen will, wenn sie hierbei von dem axiomatischen Satze ausgeht, daß Analogie, oder Gleichheit des organischen Typus stets auf Gemeinsamkeit der Abstammung beruhen müsse, wenn sie deshalb unter Anderem die ‚vicariirenden Formen‘ verschiedener Welttheile, z. B. das afrikanische Kameel und das amerikanische Lama, wegen der Analogie ihres Typus für die in isolirter Entwickelung allmählich ausgewachsenen Zweige desselben genealogischen Astes erklärt, so ertheilt sie unter Verzicht auf mechanische, d. h. physikalisch-chemische Erklärung des organischen Typus, der Form (dem *Εἶδος*) genau die nämliche dominirende Rolle, welche ihr Aristoteles zuschreibt.“

[1]) Otto Liebmann: Ideen und Entelechie. 1899. — Wir fürchten dem Autor der „Welträthsel“ durch die Anführung der Liebmann'schen Sätze zur Last zu fallen und besorgen, daß auch Liebmann von Haeckel als senil degenerirt declarirt werde; aber das thut nichts! Er befindet sich dabei in guter Gesellschaft.

Digitized by Google

Und so ist denn für Liebmann „Charles Darwin“ mit Recht „einer der größten Teleologen der Gegenwart,“ und mit dem ruhigen Scharfblick des klaren Denkers erkennt er, „daß das äußerliche Getriebe des Kampfes um das Dasein und der natürlichen Zuchtwahl bereits die Existenz lebendiger und fortpflanzungsfähiger Organismen zur Voraussetzung hat, daß es erst auf Grund gewisser innerlicher Factoren, z. B. der Erblichkeit, Variabilität und Adaptionsfähigkeit organischer Individuen stattfinden kann. — .... Unter dem Worte ‚Erblichkeit‘ oder ‚Vererbung‘ versteht man das räthselhafte, für die Physik und die Chemie unerklärliche Phänomen, daß ..... der Abkömmling — wir wissen nicht warum! — in regelrechter Succession dieselben characteristischen Organe, Eigenschaften, Functionen, die sich vorher an seinen Eltern entwickelt haben, und, die allergrößtentheils künftig für ihn zweckmäßig sein werden, an sich selber wiederholt. Adaptionsfähigkeit heißt der Umstand, daß der Sprößling bei veränderter Umgebung seine angeborenen Eigenschaften in einer für die neue Umgebung passenden und zweckmäßigen Form zu modificiren bestrebt ist. Beides

Digitized by Google

sind eminent teleologische Factoren. Und wenn dann schließlich die Ähnlichkeit der Abkömmlinge mit ihren Eltern und weiteren Ascendenten auf eine dem Samen immanente Entwickelungstendenz nach einem bestimmten Typus hin zurückgeführt wird, so heißt eben diese Entwickelungstendenz mit dem altgriechischen Kunstausdruck: Entelechie."

Der Gedanke der „Entelechie" beherrscht die ganze Lehre von der Evolution, wie er der fundamentalen Frage jeder Morphologie nach dem „Woher" des organischen Formtypus zu Grunde liegt; und Haeckels „biogenetisches Grundgesetz" wird ohne die Annahme eines regulatorischen Princips für individuale Formgestaltung im Sinne des specifischen Gattungstypus, geradezu unmöglich. Man komme uns nur nicht mit „Vererbung" und „Anpassung" als „bewirkende mechanische Ursachen"[1]; denn sie sind, insofern sie wahr sind — worüber lediglich naturwissenschaftliche Specialforschung zu entscheiden vermag — Wirkungen und nicht Ursachen, und das

[1]) Haeckel: Welträthsel XIV. 310.

Digitized by Google

ſogenannte „biogenetiſche Grundgeſetz“ ſelber, empiriſche Regel, nicht cauſales Geſetz.

Hilflos, wie vor dem fundamentalen Problem des Bewußtſeins, ſteht eben die Mechanik auch vor dem Problem der Form.

Und wer in dem Gedanken eines formgeſtaltenden Realprincips plumpen Anthropomorphismus ſehen will, der verſenke ſich, ehe er ſein dogmatiſch-abſprechendes Urtheil fällen mag, in den tief gefaßten Begriff eines der objectivſten Geiſter unſeres Geſchlechts, den der „natura naturans“ des großen Denkers der „Ethik“ und laſſe ſich auch eine Analyſe der Grundvorſtellungen der alleinſeligmachenden mechaniſtiſchen Weltauffaſſung nicht verdrießen. Beides muß dem Morphologen von Jena, der ſich als Spinoziſt fühlt und mechaniſtiſcher Naturforſcher iſt, leicht fallen; in beiden findet er mechaniſch unzugängliche, zu Realprincipien objectivirte Kategorien des Menſchengeiſtes, die der Eine als Philoſoph „Idee“ und „Entelechie“, der Andere als Naturforſcher und Morpholog je nach Neigung und Geſchmack „Lebenskraft“, „zielſtrebigen

Gedanken", „biogenetisches Grundgesetz", oder „Homologie" und „Eigenart" [1]) nennt.

Jene Kategorien leugnen und jene Realprincipien als heuristische Hilfsvorstellungen ausmärzen wollen, ist blinde Selbsttäuschung dogmatischer Unduldsamkeit.

Besonnene Kritik hingegen wird sie als das auffassen, was sie sind: dem menschlichen Geiste eigene, relative Orientirungsbehelfe im labyrinthischen Gewirre der empirischen Welt. —

Schroff stehen sich hier die Interessen des dogmatischen Philosophen und des besonnenen Naturforschers gegenüber; und die intolerante Selbstgenügsamkeit des theoretischen Materialismus, als eines dogmatischen Systems, dem sich unser naturwissenschaftlicher „Real-Monist" einmal verschrieben hat, heißt ihn ein Princip bekämpfen, auf welchem sich gerade jener Specialzweig der Naturwissenschaft, in dessen Gebiet sich der Autor der „Welträthsel" als fleißiger

[1]) Vgl. Rabl: Homologie und Eigenart. Vortrag, gehalten in der 71. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. 1899.

Digitized by Google

Specialforscher die unvergänglichsten Verdienste erworben hat, die wissenschaftliche Morphologie, aufbaut.

Nüchterne Naturforschung ist eben nur auf der philosophischen Grundlage nüchterner Erkennißkritik möglich.

So lange der Streit zwischen formaler und materialer Syntheſe zu Gunsten des Primats der ersteren nicht entschieden ist, so lange nicht jede wissenschaftliche Thätigkeit unter der philosophischen Hegemonie der ersteren steht, so lange bleiben auch die ungeheueren Gedankenschätze der Dogmatik ungehoben, fruchtloſes, totes Capital, Objekt des Glaubens, vielleicht Waffen im dialektischen Kampfe der Schulen — niemals aber werden sie brauchbare Instrumente in der Hand des nach Erkenntniß seiner einzigen Welt, der empirischen Natur strebenden Menschen.

* * *

Nüchterne Erkenntnißkritik aber wird sich die verhängnißvolle Frage nach jenem „mystischen Ding an sich“ aufzuwerfen, niemals wagen dürfen.

Denn logisch bliebe die Beantwortung der

Digitized by Google

Frage nach dem „Woher“ unserer empirischen Welt — eben weil der Mensch über die immanennten Grenzen seines Erkenntnißvermögens einmal nicht hinaus kann — immer ein hohles „Idem per idem“; vom Standpunkte der Erkenntnißkritik aber ist sie schlechthin sinnlos, weil ihr Object undenkbar.

In seinen manigfachen Formen, in welchen sich dieser dogmatische „Unbegriff“ der Welt schon präsentirte — vom geschäftigen Gott der Occasionalisten und der „l'harmonie préétablie“, von Baruch Spinoza's absoluter Substanz bis auf die neudemokritische, „bewegte Materie“ des Jenenser Morphologen, oder das seinem Herzen näher stehende mystische Subject des allgewaltigen „Substanzgesetzes“, die Absoluta Schelling's und Hegel's, dann Johann Gottlieb Fichte's „Welt-Ich“ mit ihrer verschämten Mutter, dem schattenhaften Grenzbegriff eines ‚weder möglichen, noch unmöglichen‘ Kant'schen „Dings an sich“ — verkörpert er höchstens den Wandel menschlicher Phantasiegebilde und giebt vielleicht auch Zeugniß für die Abstractionsfähigkeit unseres mensch-

Digitized by Google

lichen Geiſtes; — nimmer kann er uns aber als das erſcheinen, wofür er im Grunde gehalten ſein möchte: als außerhalb jeder Relation, alſo auch des Gedachtwerdens, ſtehendes Abſolutum.

Das „Ding an ſich“ — man mag es drehen und wenden, wie immer — es bleibt, um mit Moleſchott zu ſprechen, das „Ding für mich.“

Faßt man nun gar, wie es ja aus dem bisher Erörterten folgt, die ganze begriffliche Unterſcheidung zwiſchen Relativem und Abſolutum vollends als das auf, was ſie iſt, nämlich menſchlich-empriſche Relation — dann wird auch jene ſo beliebte und vermeintlich kritiſche Reſignation auf eine Erkenntniß des Abſoluten, vielmehr zu einem beredten Zeugniß dogmatiſcher Selbſttäuſchung.

Der wahre Kriticismus kann nicht reſigniren, denn es fehlt ihm dazu an einem Object.

Und Schopenhauer's vorwurfsvoller Ausſpruch über Kant[1]), daß dieſer „dieſe ganze

[1]) Schopenhauer: Kritik der Kant'ſchen Philoſophie. Welt als Wille und Vorſtellung. II. 509.

Digitized by Google

Raum und Zeit füllende Welt der Anschauung, in der wir leben und sind, mit den nichtssagenden Worten abgefertigt habe: ‚Der empirische Inhalt der Anschauung wird uns gegeben‘," — wird uns unter einem solchen Gesichtspunkte aus jenem dogmatischen Satze verständlich, den der Philosoph des absoluten Willens in gesperrten Lettern an die Spitze seiner „Kritik der Kantischen Philosophie" gesetzt hat:

„Kant's größtes Verdienst ist die Unterscheidung der Erscheinung vom Ding an sich."

Allein gerade aus jenem Kant'schen Satze spricht der wahrhaft kritische Denker, der — wenn man uns den Ausdruck gestattet — „transscendentale Positivist", der die sinnlose Frage nach dem „Woher" dieser empirischen Welt perhorrescirt.

Nur eine solche speculative Auffassung — man mag sie kritischen Realismus nennen, wird die Naturwissenschaft wieder zu ihrem vollen Rechte kommen lassen; nur durch die nicht genug zu betonende Erkenntniß, daß der Mensch Bürger nur einer, der „sensibelen Welt ist, die auch die „in-

Digitized by Google

telligibele“ in sich begreifen muß, zerrint jenes vermeintliche, hohle Gespenst, jener geheimnißvolle, hinter den Coulissen unserer empirischen Welt stehende metaphysische Acteur: das in so verschiedenen Formen construirte Ding an sich.

Im Lichte einer folgerichtigen Erkenntnißkritik sehen wir nun in letzter Consequenz auch die hohe Scheidewand zwischen „kritischem“ und „dogmatischen“ Denken fallen und in ihrer ganzen erhabenen Größe steht uns nun unsere „empirisch-reale“ Vorstellungswelt als unser einziges Object, ungetrübt durch die völlig wesenlose Frage nach jenem „innersten Wesen der Natur“, gegenüber.

Und consequente Erkenntnißkritik allein befähigt uns in vollem Maaße zu jener, vom dogmatischen Materialismus Haeckels mit solcher Emphase geforderten „kosmologischen Perspective.“ Nur auf dem Umwege des auf sich selbst reflectirenden kritischen Denkens gelangt man auch wieder auf einen wissenschaftlich geläuterten Standpunkt des „gesunden Menschenverstandes“, denn — um es kurz zu sagen — nur dieser Weg führt zum „echten Physiker.“

Digitized by Google

Der ganze im Laufe der Jahrtausende aufgehäufte Wust metaphysischer „Begriffsdichtung“ aber, wird so dem consequenten Erkenntnißkritiker — insoweit er ihre Objecte als heuristische Principien nicht im Rahmen seiner kritischen Weltanschauung unterzubringen vermag — als eine Auslese interessanter, ja mitunter tiefsinniger, in Hinsicht auf ihre wissenschaftliche Bedeutung im Ganzen aber doch nur harmloser, weil unbrauchbarer Hypothesen erscheinen und erst von seinem speculativen Standorte aus wird er die ganze kritisch-methodologische Tragweite des berühmten Satzes zu ermessen vermögen, in welchen der große „La Place“, auf Napoleons Frage, seine theologische Überzeugung kleidete: „Sire, je n'avais pas besoin de cette hypothèse.“

Weit ist der Ausblick, den eine consequente Erkenntnißkritik auch in die „practischen“ Gebiete von Kunst, Politik und Religion eröffnet und nahe liegt die Versuchung in einer practisch so principienlosen, in sich zerfahrenen Zeit, wie die unserige, dem grellen Lichtstrahl, der von Immanuel Kant's unsterblichen Gedanken

Digitized by Google

ausgeht, auch in die dunklen Tiefen des menschlichen Gemüthslebens zu folgen.

Allein, im bescheidenen Rahmen einer kritischen Betrachtung, die sich, wie die vorliegende, nur eine wissenschaftliche Beurtheilung der theoretischen Grundlagen des zu rascher Berühmtheit gelangten Werkes eines berühmten Autors zur Aufgabe gemacht hat, ist hierfür kein Raum. Ob aber unsere Kritik eine gerechte war, darüber entscheide eine gerechte Kritik.

---



Digitized by Google

Von demselben Verfasser erschien in gleichem Verlage:

# Zum Begriff der „exacten Naturwissenschaft".

Eine kritische Studie.

2 Bog. 8°. M. 0.50.

Druck von Oskar Bonde in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

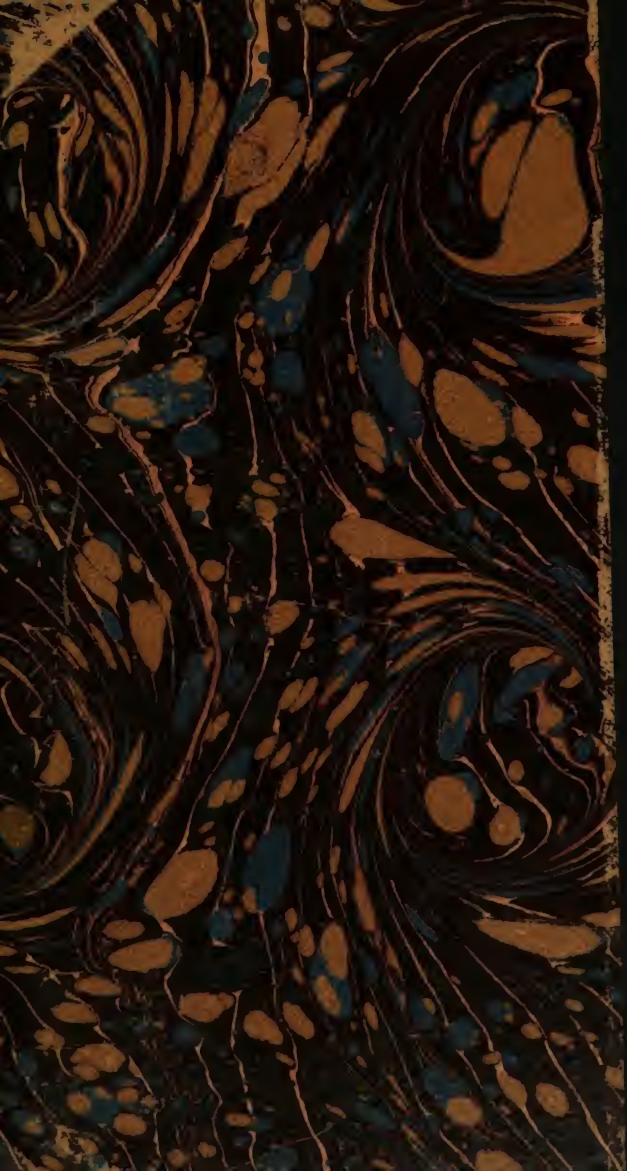
Digitized by Google

t should be returned to
n or before the last date

ive cents a day is incurred
ning it beyond the specified

lease return promptly.

Digitized by Google


Digitized by Google